110. Mittwoch den 12. Mai 1858. 110.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Die nächste Nummer unserer Zeitung wird Freitag, den 14. d., Nachmittags ausgegeben.

Amtliches.

Berlin, 12. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Regierungsrath Winckelmann zu Minden den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, und dem zur Dienstleistung bei der Bundes-Militärkommission zu Frankfurt a. M. kommandirten Hauptmann von Scheliha, aggregirt dem Garde-Artillerie-Regiment, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Der Bergreferendarius Otto von Zastrow und der Bergeleve Johann Wilhelm Siebering sind zu Berggeschwornen im Bezirk des Bergamts zu Düren ernannt worden.

Die Berufung des Dr. W. Ribbeck, bisher am Friedrichs-Gymnasium in Berlin, zum ordentlichen Lehrer am Cöllnischen Real-Gymnasium daselbst; und die des Kollaborators am Gymnasium in Prenzlau, Wilhelm Reinhaus, zum ordentlichen Lehrer an der Realschule in Perleberg ist genehmigt worden.

Ihre K. H. die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist vorgestern von Potsdam nach Dessau abgereist.

Abgereist: Se. Durchl. der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, nach Magdeburg.

Nr. 109 des St. Anz.'s enthält das Gesetz, betr. die Feststellung des Staathaushalts-Etats für 1858, vom 3. Mai 1858; so wie Seitens des K. Justizministeriums eine Bekanntmachung vom 3. Mai 1858, betr. das Verzeichniß der Gymnasien und der zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Bürgerschulen.

Das 19. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 4871 den Allerhöchsten Erlaß vom 12. April 1858, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den von der Stadt Strasburg, im Kreise Prenzlow, beschlossenen Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Strasburg bis zur Landesgrenze, in der Richtung auf die mecklenburgische Stadt Woldegk; unter Nr. 4872 das Gesetz, betr. die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für 1858, vom 3. Mai 1858.

Berlin, den 12. Mai 1858.

Debits-Komptoir der Gesetz-Sammlung.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

London, Montag, 11. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigte Cardwell für den nächsten Donnerstag ein Tadelsvotum gegen das Ministerium an, lautend: das Haus habe besorgt und bedauernd gesehen, daß die Regierung Canning's Proklamation getadelt, wodurch dessen Ansehen geschwächt werde. Die Opposition applaudirte der Ankündigung und dem ministeriellen Schweigen. Russell's Antrag, daß das Unterhaus das Amendement des Oberhauses in Betreff des Judeneides verwerfen möge, wurde mit 263 gegen 150 Stimmen angenommen. Hierauf stellte Russell den neuen Antrag, daß das Unterhaus in dieser Angelegenheit zu einem Konferenz-Komité mit den Lords zusammentrete. Duncombe beantragte, daß Rothschild zum Mitgliede dieses Komité's gewählt werde. Die Diskussion über diese Anträge wurde vertagt. — Im Oberhause kündigte Lord Shaftesbury ebenfalls für nächsten Donnerstag ein Tadelsvotum desselben Inhalts wie im Unterhause an. Eine Konversation zwischen Malmesbury und Lord Alderley, welche Regierung für die Unterhandlungen mit Oestreich in Betreff des indischen Telegraphen verantwortlich sei, blieb resultatlos. — Sir Henry Bulwer ist zum englischen Gesandten bei der Pforte ernannt worden. — Der „Morning Herald" sagt, daß, wenn die Regierung bei dem zum Donnerstage angekündigten Tadelsvotum in der Minorität bleibt, zuverlässig eine Parlaments-Auflösung erfolgen werde.

(Eingeg. 12. Mai, 9 Uhr Morgens.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 11. Mai. [Vom Hofe; Russen nach Paris; André; Logenhaus in Elberfeld; Begnadigung.] Ihre Majestäten wollen morgen Mittag von Potsdam nach Charlottenburg zurückkehren und dort so lange bleiben, bis endlich das warme Wetter einen dauernden Aufenthalt im Schlosse Sanssouci gestattet, da dasselbe nur eine Kaminheizung hat. Das Wetter ist immer noch kalt, stürmisch und regnerisch. Heute regnete es den ganzen Tag; wir lassen uns aber dies fruchtbare Wetter gern gefallen. Der Prinz von Preußen kehrte Nachmittags 2¾ Uhr von der in Potsdam abgehaltenen Truppenbesichtigung hierher zurück und arbeitete darauf sofort mit dem Ministerpräsidenten. Später, und zwar nach der Tafel, hatten die Grafen v. Westarp die Ehre des Empfanges. Es ist jetzt die Rede davon, daß der Prinz zu seiner Erholung auf einige Wochen nach Baden gehen werde. Bestimmt ist indeß noch gar nichts und hängt Alles dabei von den Zeitverhältnissen ab. Der Prinz Albrecht, der heute Morgen den Prinzen von Preußen nach Potsdam begleitete, verabschiedete sich dort bei Ihren Majestäten und ist heute Abend wieder nach seiner Villa Albrechtsberg abgereist. — Der kais. russische Militärbevollmächtigte, General Graf Adlerberg, gab gestern ein großes Diner, an welchem der hier durchreisende General Graf Adlerberg II. und andere russische Gäste Theil nahmen. Nach der Tafel fuhren die sämmtlichen Russen nach dem Bahnhofe und gaben dem General Grafen Adlerberg II., der in Begleitung des Legationsrathes v. Oubril nach Paris abreiste, das Geleit. Wie ich höre, werden viele Russen während der Dauer der Konferenzen in Paris ihren Aufenthalt nehmen. Mit diesen Russen sah man gestern Abend auf dem Potsdamer Bahnhofe die zahlreichen Türken den freundlichsten Verkehr unterhalten bis zum Abgange des Kurierzuges, der um 8½ Uhr erfolgte. Der türkische Gesandte, Ishan Bey, und seine Attachés gaben dem Minister Fuad Pascha bis Hannover das Geleit. — Der bekannte Komponist und Klaviervirtuose Jean Baptiste André ist von der Frau Herzogin Mitregentin von Anhalt-Bernburg zum Hofpianisten ernannt worden. — Elberfeld wird jetzt ein eigenes Logenhaus erhalten, da das Kasino, in welchem bisher die Versammlungen abgehalten wurden, Anfangs dieses Jahres niederbrannte und kein anderes Gebäude da ist, in welchem die Versammlungen fortgesetzt werden könnten. Zu den Baukosten werden die sämmtlichen Logen beitragen. — Eine aus Posen hier eingetroffene Frau, deren Mann wegen Wuchers verurtheilt worden war, ist, wie ich höre, hier mit der Nachricht von seiner Begnadigung erfreut worden. Gegenwärtig versucht dieselbe bei uns die Niederlassung zu erhalten, weil sie hier gern ihr Geschäft fortsetzen möchten.

— [Kirchliches.] Bisher bestand noch keine kirchenregimentliche Vorschrift darüber, ob Kinder von Eltern, die aus der Kirche ausgeschieden und eine Civilehe eingegangen sind, auf deren Wunsch von Geistlichen der Landeskirche getauft werden könnten. Auf Veranlassung einer an das Konsistorium der Provinz Brandenburg gerichteten Anfrage hat dasselbe entschieden, daß begehrte Taufen der Art zulässig seien, nur sollte der betreffende Geistliche Sorge dafür tragen, daß für das zu taufende Kind christlich gläubige, in der Gemeinschaft der Kirche stehende Taufpathen ausgewählt würden.

— [Deutsche Auswanderung nach Ungarn.] Es ist bekanntlich seit lange als Ziel für die deutsche Auswanderung Ungarn vorgeschlagen und angerathen worden. Von den verschiedensten Seiten hat man aus den dortigen politisch-sozialen und klimatischen Verhältnissen Gründe gegen die Zweckmäßigkeit dieser Idee hervorgesucht. Für die deutsche Volkswirthschaft wird daher die nunmehr konstatirte Thatsache von großem Interesse sein, daß die Strömung der niedersächischen Auswanderung, anstatt nach Westen über das Weltmeer, die Richtung nach Süd-Ost einzuschlagen beginnt. Es liegen Berichte vor, wonach während der Monate März und April d. J. mehr als hundert Oldenburger, namentlich Ostfriesen, den Weg nach Ungarn angetreten haben, um dort die Bewirthschaftung von Parzellen größerer Güterkomplexe zu beginnen, die sie vorher als Eigenthum erworben.

Breslau, 10. Mai. [Eine Kirchenfeier.] Die Weihe des bisherigen Regierungs- und Schulraths zu Oppeln, Bogedain, als Bischof von Hebron und Weihbischof von Breslau erfolgte gestern in der hiesigen Kathedrale durch den Erzbischof von Gnesen und Posen, Leo v. Przyłuski, unter Assistenz des Fürstbischofs Dr. Heinrich Förster und des Weihbischofs der Posener Diözese, Stefanowicz, mit einer Feier, wie sie Breslau seit Menschengedenken nicht gesehen, insofern vier hohe Prälaten hier im Dome amtlich zusammenwirkten. Um 8 Uhr begann der Gottesdienst, aber schon vor 6 Uhr fanden sich die ersten Zeugen und Theilnehmer der Festlichkeit zusammen. Nach einem Chorale bestieg der Festredner, Kanonikus Dr. Künzer, die Kanzel. Nach dem Sonntagsevangelium den Segen und die Heiligkeit des Gebets preisend, bahnte er sich einen passenden Uebergang zu der Tagesfeier, die er schmucklos, aber sehr umfassend und klar nach ihrer Einleitung, ihrer Hauptsache, der

Feuilleton.

** Ueber die Polarlichter.

Anknüpfend an das am 7. d. M. hier beobachtete Nordlicht (s. Nr. 108) geben wir nachstehend die damals in Aussicht gestellte, uns freundlich übermachte, werthvolle Mittheilung. Sie lautet:

Da die Erklärung dieser herrlichen Erscheinung auf sehr verschiedene und, wie es scheint, immer noch nicht endgültige Weise versucht worden ist, so möge es gestattet sein, meine Ansicht darüber kurz auszusprechen. Erst neuerdings hat ein hervorragender Gelehrter Nordamerika's, der Prof. Dennison Olmsted zu Washington, in einer umfassenden Abhandlung „Laws of the Aurora borealis" darzuthun sich bemüht, daß die Nordlichter durch einen Stoff im Weltraume, mit welchem die Erde auf ihrer Bahn zusammentreffe, erzeugt würden. Ohne hier auf eine nicht so schwierige Widerlegung dieser Ansicht einzugehen, will ich zeigen, wie die Erscheinung als eine terrestrische sich ungezwungen erklären läßt.

Durch den Temperaturwechsel bei der täglichen Rotation und der jährlichen Revolution der Erde entstehen um sie sogenannte thermoelektrische Ströme, die ihren Einfluß in der täglichen und jährlichen Variation der Magnetnadel entschieden und deutlich zeigen. Die Intensität dieser Ströme hält gleichen Schritt mit den täglichen und jährlichen Temperaturdifferenzen in den verschiedenen geographischen Breiten und muß demnach im Allgemeinen nach den Polen zu wachsen. Da der positive elektrische Strom mit der Wärme, ganz konform der scheinbaren Bewegung der Sonne um die Erde, in auf- und ablaufenden Spiralen von Osten nach Westen geht, so erzeugt er in dem Erdkörper nach wissenschaftlich bestehenden Prinzipien nach dem astronomischen Norden hin an der Grenze der elektrischen Erregung den Minus-Magnetismus (da die Nadel nach Norden den Plus-Magnetismus besitzt). Die Richtung der Inklinationsnadel an einem bestimmten Orte zeigt dort die Richtung der elektrischen Ströme an, die nach elektro-magnetischen Gesetzen mit ihr parallel sein müssen. In der That haben die Nordlichtstrahlen fast durchgängig diese parallele Richtung, welche allerdings durch die große Beweglichkeit ihres Trägers, der Atmosphäre, geändert wird.

Weil das Festland auf unserer Erde durch die beiden großen, weit nach Norden reichenden Ozeane, den atlantischen und stillen, und durch sie auch die thermoelektrischen Ströme unterbrochen werden, so giebt es in der Nordhälfte zwei erdmagnetische Pole (den einen über Nordamerika, den andern über Nordsibirien), zwischen denen unsere Deklinationsnadel die sekularen Oszillationen macht. Alle Umstände, welche einen oder den anderen dieser beiden Pole abschwächen, erhöhen die relative Wirkung des andern und bewirken in einer davon weit entfernten Deklinationsnadel die Unruhe, wie man sie bei Nordlichtern bemerkt. (Bei der Abschwächung des West- oder Ostpols geht das Nordende der Nadel beziehungsweise nach Osten oder Westen, und umsomehr, je stärker das Nordlicht ist; in der Region der Nordlichter selbst kann die Schwankung weniger regelmäßig sein, da die Richtung der Nadel das Resultat der Gesammtwirkung der thermoelektrischen Ströme ist.)

Diese Abschwächung der Magnetpole der Erde kann nur durch mehr oder minder bedeutende Beseitigung der sie hervorbringenden Ursache, nämlich der elektrischen Ströme in ihrer Nähe geschehen. Es muß also das Nordlicht in einer elektrischen Ausgleichung in der Nähe oder nach der Richtung der magnetischen Erdpole bestehen, wobei eine größere ostwestliche Ausdehnung nicht ausgeschlossen ist. Ein lokales Gewitter in unseren oder südlicheren Breiten kann unsere Magnetnadel nicht affiziren, weil es auf beide Pole der Nadel gleichmäßig wirkt und die Polarität des Erdmagnetismus nicht intensiv genug ändern kann.

Wenn A. v. Humboldt das Nordlicht ein „magnetisches Gewitter" nennt, so ist dieser geniale Ausdruck nur insofern verständlich, als man sich darunter ein auf die Magnetnadel influirendes wirkliches Gewitter denken muß, welches den einen oder den anderen Magnetpol der Erde abschwächt, weil es die ihn erzeugende Ursache, den elektrischen Strom, in einer Gegend der Erde, wo er am intensivsten wirkt, neutralisirt. Damit hat es nun folgende Bewandtniß.

Die Wärmedifferenz zwischen der Aequatorialzone und den Polarzonen bewirkt in der Atmosphäre die bekannte Doppelströmung: eine oben vom Aequator nach den Polen und die andere unten in beiden Halbkugeln nach dem Aequator gerichtet. Das seitliche, an der Erdoberfläche stattfindende Zusammentreffen der beiden unteren aus beiden Halbkugeln (in der nördlichen Halbkugel des Nordost-, in der südlichen des Südostpassates) bringt in der Region der Kalmen die fast täglich Nachmittags erfolgenden heftigen elektrischen Entladungen hervor; die nach den Erdpolen gerichteten oberen Strömungen erzeugen bei ihrem Herabsinken in ähnlicher Weise eine Abgleichung der vorzüglich durch die Bewegung der verschiedenen Luftschichten hervorgebrachten elektrischen Spannung, die, weil sie in höheren, luftdünnen Regionen der Atmosphäre stattfindet, sich nicht als Blitz, sonder als ein weit verbreiteter Lichtschein offenbart, der sich um so mehr von den Polen nach dem Aequator zu entfernt zeigt, je weiter die untere kalte Luftströmung in geringere Breiten dringt, und um so höher erscheint, je mehr es nach Süden kommt.

Die Nordlichter und Gewitter schließen in der Regel einander aus: wo die einen stattfinden, sind die anderen nicht vorhanden. Nur ausnahmsweise sind einerseits an der Grenze der Region der Polarlichter Blitze ohne Donner, theils wegen der Höhe der Erscheinung, theils wegen des Mangels an Wolkengruppen in diesen Regionen; und andererseits zeigen die in hohen Regionen vorhandenen Gewitter bisweilen lange anhaltende, nach der dünneren Luft darüber ausströmende Lichtsäulen. Von den Polarlichtern selbst dringt nur bisweilen, wenn sie tief genug in etwas dichteren Schichten der Atmosphäre sind, ein gleichmäßiges Geräusch bis zu dem Beobachter.

Der Blitz des gewöhnlichen Gewitters zeigt die Abgleichung der elektrischen Gegensätze durch eine relativ trockene und dichtere Luftschicht nach mehr vertikalen Richtungen zwischen horizontalen Wolkenschichten (oder einer Wolkenschicht und der Erdoberfläche); das Nordlicht aber ist ein thermoelektrisches Glimmlicht in einer herabsinkenden Luftschicht, welches an sich selbst nach den höheren, wärmeren und fruchtbaren Schichten der Atmosphäre ruhig ausströmt, aber durch die unter ihm unruhig wogenden Schichten bisweilen wellenförmig erscheint, wenn nämlich die darunter befindliche Dunstschicht, durch deren Refraktion und Beugung das Licht verschiedene Farbentöne annimmt, in wogender Bewegung ist.

Konsekration selbst, und ihrem Schlusse den Andächtigen deutete. Einige Momente aus dem wohlgegliederten Ganzen seien, bei dem Interesse, das Tausende der Gläubigen dafür haben, hier hervorgehoben. Den Eid der Treue gegen den heiligen Stuhl des Vaters in Rom hat der neue Prälat abzulegen und dabei die Versicherung auszusprechen, daß er Alles glaube, was die Kirche lehre. An zwei Altären wird das heilige Meßopfer gefeiert, am Hochaltar vom Konsekrator, an einem Seitenaltar vom neuen Weihbischof. In Ehrfurcht vor dem Ewigen wirft dieser sich mit seinem Antlitz bis zur Erde. „Herr, erbarme dich!“ singt der Chor der Theilnehmenden. Bedeutungsvoll wird das Evangelienbuch ferner auf Haupt und Schulter gelegt. Der segnende Gottesgeist steigt auf den Erkorenen nieder unter dem gemeinsamen Flehen, daß dieser im Glanze aller Tugenden leuchten möge. Die Weihe erfolgt mit der Salbung des heiligen, aus Olivenöl und Balsam bereiteten Chrisma auf Haupt und Hände. Haupt und Glieder sollen dem Dienste des Hochheiligen gewidmet sein und bleiben. Das Meßopfer setzt sich fort an einem Altare, zur Darstellung inniger Gemeinschaft in dem Herrn. Als Zeichen bischöflicher Gewalt empfängt bedeutungsreich der Gesalbte Stab, Ring, Evangelium und Mitra, die Kopfbedeckung mit Gold und Silber, welche in zwei Bändern ausläuft. Er neigt sich in Demuth gegen das heilige Kreuz und fleht um göttlichen Beistand: „Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn“. Empor streckt er die Hände, als wolle er mit ihnen den ganzen Himmel auf Hirten und Heerde herniederziehen. Und der ganze Chor fleht, des Herrn Gnade wolle ihn und alle Bischöfe erhalten noch ad multos annos, d. i. auf viele Jahre. Zum Bischof von Hebron wird er geweiht, jener alterthümlichen, einst prächtigen Königsstadt, wo längst der Halbmond das Kreuz verdrängt hat, und wo er bereit sein wolle, dieses zu verkündigen, wenn nach den neuen Zuständen des Orients die dortigen Verhältnisse der erneuerten Verehrnng des Kreuzes sich zuwenden. Wie hier vom Predigtstuhle herab die Sache gezeichnet wurde, so erfolgte denn auch die feierliche Weihe, nachdem um 9 Uhr unter festlichem Geläut und Orgelklängen der Einzug der hohen Geistlichkeit ꝛc. in die Kirche stattgefunden, während der Messe. Nach Beendigung derselben ertheilte der Erzbischof von Posen den Segen und schloß später die Gesammtfeierlichkeit mit einem lateinischen Gebete. Unter Glockengeläute, Chorgesang und Vorantragung des Kreuzes wurde der Konsekrirte wieder aus der Kathedrale in die fürstbischöfliche Residenz geleitet. Der Erzbischof, als legatus natus in Purpur gekleidet, ertheilte, wie vorher, so auch bei der Rückkehr nach dem Residenzschlosse, der auf die Knie sinkenden Menge den Segen. Im Presbyterium wie auf den Emporkirchen waren Plätze für die geistlichen und weltlichen Behörden, wie für die Deputationen u. s. w. eingeräumt. Aus der Nähe und Ferne waren katholische Geistliche herbeigekommen, um der Feier des Tages beizuwohnen. (Br. Bl.)

Frankfurt a. O., 11. Mai. [Dr. Spieker †.] Gestern verschied der Oberpfarrer, Professor Dr. Christian Wilhelm Spieker, ein Mann, der dem Staate, der Kirche, der Jugend und der Wissenschaft unvergeßliche Dienste leistete. Wie seine Jugendschriften, kurz nach den von ihm mitgekämpften Befreiungskriegen geschrieben, noch heute der jüngeren Welt reiche Unterhaltung und Belehrung spenden, so zählen seine geschichtlichen Arbeiten über wichtige Abschnitte der protestantischen Kirche zu den gediegensten Werken der theologischen Literatur. Noch vor Kurzem hatte der unermüdliche Kämpfer für eine lebensvolle Auffassung des Protestantismus, in der Biographie des Andreas Musculus, ein anschauliches und lehrreiches Zeitgemälde aufgerollt. Ein seltener Pflichteifer, eine ungebrochene Thätigkeit, eine muthige und heitere Lebensanschauung begleitete den trefflichen Mann bis an sein Ende im 79. Jahre seines Lebens; wunderbare Kraft und Klarheit der Rede zeichnete bis zuletzt seine Kanzelvorträge aus; ein Muster im Leben und Denken für seine Gemeinde, wird sein Andenken segensvoll fortwirken.

Glatz, 8. Mai. [Witterung.] Gestern hatten wir die Ueberraschung, daß wir noch einmal mit einem Schneefall beglückt wurden, der zwar nicht liegen blieb, aber mit einem kaltem Winde die armen blühenden Bäume tüchtig schüttelte. Der April war bedeutend wärmer als der sogenannte Wonnemonat. (Br. Z.)

Stralsund, 9. Mai. [Dr. Schwing †.] Gestern starb der hiesige älteste Bürgermeister, Geh. Reg. Rath Dr. Schwing, im 80. Lebensjahre. Im Jahre 1805 wurde er Mitglied des Rathes, und hat seitdem nach- und nebeneinander die Direktion der Quartierkammer, des Gerichts, des Kammergerichts, der Polizei, die Repräsentation der Stadt auf den Landtagen, und seit 1820 die Bürgermeisterwürde bekleidet.

Oestreich. Wien, 10. Mai. [Die Lage der gewerbtreibenden Klassen.] Der Bürgermeister Ritter v. Seiler veröffentlicht eine Kundmachung, in welcher er über die ihm zur Unterstützung von Hülfsbedürftigen übergebenen Wohlthätigkeitsbeiträge Rechenschaft ablegt. Leider ersieht man aus dieser Nachweisung, daß Noth und schwere Zeiten immer mehr um sich greifen und besonders auf den gewerbetreibenden Klassen lasten, so daß jetzt selbst diese darauf angewiesen sind, kleine Beiträge von 20—25 Fl. als Almosen sich reichen zu lassen, um vor gänzlicher Verarmung geschützt zu werden. Mit diesem Mangel an hinreichendem Erwerbe geht die Quartiernoth und Miethsteigerung Hand in Hand, und man vernimmt bei der so eben stattfindenden Georgiausziehzeit Unglaubliches über die insolenten Forderungen mancher Hausbesitzer. In mir persönlich bekannt gewordenen zwei Fällen wurde eine Partei von 600 auf 1200 Fl. und die andere von 1000 auf 1800 Fl. gesteigert. Natürlicherweise wurden diese unverschämten Forderungen nicht acceptirt, sondern die Wohnung von der Partei selbst gekündigt. Leider wird diesem Unfug mit derlei willkürlichen Miethsteigerungen nicht so bald gesteuert werden können, weil geraume Zeit bis zum Anbau der zur Erweiterung der Stadt angewiesenen Grundflächen wird verfließen müssen. (K. Z.)

Innsbruck, 8. Mai. [Ein Theologisches Konvikt.] Die hiesige Universität soll mit Beginn des nächsten Schuljahrs einen Zuwachs erhalten: die Jesuiten wollen nämlich ein theologisches Konvikt nach dem Vorbilde des Collegium Germanicum in Rom eröffnen, wo die Kandidaten der Theologie in jeder Beziehung für ihren Lebensberuf vorbereitet werden sollen.

Triest, 8. Mai. [Aus der Herzegowina.] Nach den hier eingelangten Nachrichten aus der Herzegowina erfolgte die bereits gemeldete Besetzung von Bagnani mit ungefähr 200 Mann türkischer Truppen. Die Bewohner des Orts flüchteten theils nach Budine di Nikfich, theils nach Grahovo. Seitens der Montenegriner sollen Anstalten getroffen worden sein, die Grenzen in jener Richtung zu besetzen.

Bayern. Würzburg, 9. Mai. [Prof. Weis.] Wie bekannt, sollte der Professor des französischen Rechts an der hiesigen Universität, Dr. Weis, aus Anlaß seiner Haltung in dem Gesetzgebungsausschusse von seiner Professur weg an das Appellationsgericht in Mittelfranken versetzt werden. Jetzt soll er zum Mitgliede des obersten Gerichtshofes bestimmt sein. Die „A. A. Z.“ bemerkt dazu, es sei die Absicht des Königs, ihm auf diese Weise „als Mitglied des Kassationshofes für die Pfalz einen seiner gründlichen Kenntniß entsprechenden Wirkungskreis zu verleihen.“

Frankfurt a. M., 9. Mai. [Bundsversammlung.] In der Bundestagssitzung vom 6. d. M. (vergl. Nr. 108) stellte die kgl. preußische Regierung einen auf Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen gerichteten Antrag, und es wurde derselbe an den deshalb bereits bestehenden Ausschuß zur gutachtlichen Aeußerung verwiesen. — Der Ausschuß in Militärangelegenheiten erstattete Vorträge über die Verwaltung der Bundesfestungen Rastatt und Landau im verflossenen und über deren Erfordernisse im laufenden Jahre, so wie über die Vornahme einer Musterung sämmtlicher Kontingente zum Bundesheere im Verlaufe des gegenwärtigen Jahres. Die Abstimmung über die Anträge des Ausschusses wurde auf zwei und beziehungsweise drei Wochen vertagt. — Auf weiteren Vortrag des nämlichen Ausschusses genehmigte die Versammlung die zeitweilige Entfernung einer Abtheilung der Garnison von Mainz aus der Festung behufs der Antheilnahme an größeren militärischen Uebungen. — In Folge von Berichten der Reklamations-Kommission lehnte die Versammlung die Erwerbung einer ihr angebotenen angeblichen Erfindung ab, und ersuchte die betreffenden Regierungen um deren Aeußerung bezüglich einer Beschwerde über angebliche Justizhemmung. — Ingleichen stellte die Versammlung an die großherzoglich oldenburgische Regierung das Ansuchen um Abgabe eiuer Erklärung über eine Eingabe des Grafen Heinrich Johann Wilhelm von Bentinck in Bezug auf die Herrschaft Kniphausen. — Endlich faßte die Bundesversammlung den Beschluß, daß sie zwar 1) die in der Eingabe des Stadtvorstandes von Mainz vom 29. Nov. v. J. enthaltene Forderung, daß der deutsche Bund den Ersatz für alle Schäden, welche an dem Eigenthum der Stadtgemeinde Mainz und ihrer Bewohner durch die am 18. Nov. v. J. stattgehabte Pulverexplosion entstanden sind, zusichern und gewähren möge, nicht anerkennen könne, dieselbe vielmehr als ungegründet zurückweise, aber 2) zu der für die Beschädigten dortselbst veranstalteten Sammlung aus Billigkeitsgründen einen Beitrag von 160,000 fl. gewähre, von welchem zunächst der an den drei als Garnisonskirchen benutzten Kirchen entstandene Schaden in der aus der gepflogenen Abschätzung hervorgehenden Höhe zu ersetzen sein werde, welche Summe matrikularmäßig umzulegen und großh. hessischer Regierung zur Verabfolgung nach Mainz und geeigneten Verwendung für den angegebenen Zweck zur Verfügung zu stellen sei. (Fr. Bl.)

Hessen. Mainz, 8. Mai. [Brückenbau-Konvention.] Das „Mainzer Journal“ meldet in Bestätigung der schon telegraphisch gegebenen kurzen Mittheilung: Gestern wurde hier von den hierzu in außerordentlicher Sitzung der Rheinschifffahrts-Central-Kommission versammelten Bevollmächtigten aller Rheinuferstaaten eine die Wirkung und Kraft eines Staatsvertrages habende Uebereinkunft unterzeichnet, durch welche die seit lange schwebende Angelegenheit des Kölner Brückenbaues in einer Weise ihre Erledigung fand, von der wohl mit Recht behauptet werden darf, daß dadurch jedem der beiden hierbei zu berücksichtigenden wichtigen Interessen der Schifffahrt, so wie des Landesverkehrs, die gebührende Beachtung geworden ist und daß somit auch alle billigen Ansprüche befriedigt sein dürften.

Sächs. Herzogth. Weimar, 9. Mai. [Vereine.] Die Sitzungen der am 27., 28. und 29. Mai stattfindenden Lehrerversammlungen werden in der Hofkirche abgehalten. — Das Landesindustriekomptoir, daß sich durch seine Karten eines großen Rufes erfreut, ist von dem gegenwärtigen Besitzer, Denicke, in Besitz der Buchhändler Voigt und Günther in Leipzig übergegangen. — Es hat sich hier seit vorigem Winter ein Gewerbeverein gebildet. In den Versammlungen des Vereins werden über verschiedene das Gewerbewesen betreffende Gegenstände Vorträge gehalten. In einer der letzten Versammlungen war auch der Staatsminister v. Watzdorf zugegen; er ermunterte die Mitglieder, in ihren Bestrebungen, das Gewerbe zu heben, fortzufahren. — Auch der kulturgeschichtliche Verein, der noch nicht gar lange ins Leben getreten ist, entwickelt eine anerkennenswerthe Thätigkeit in Sammlung kulturgeschichtlichen Stoffes. — Außerdem haben wir auch eine Assoziation, die sich zum Zwecke gesetzt hat, ihren Mitgliedern billigere Kolonialwaaren zu schaffen. (N. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 8. Mai. [Parlament.] In der Unterhaussitzung am 6. d. fragt Hadfield, ob kraft des 14. Protokolls der Pariser Konferenzen vom Jahre 1856 eine Revision der Bestimmungen stattgefunden habe, durch welche die Handelsbeziehungen der Pforte zu den anderen Mächten und die Stellung der in der Türkei lebenden Fremden geregelt wurden, und ob in Gemäßheit der von den Bevollmächtigten ausgedrückten Wünsche seit Abschluß des Pariser Friedens in Konstantinopel Unterhandlungen im Hinblick auf dieses doppelte Ziel eröffnet worden seien. Der Interpellant wünscht ferner zu erfahren, ob England der Türkei gegenüber in kommerzieller Beziehung zu den meistbegünstigten Nationen gehöre und ob Unterhandlungen angeknüpft worden seien, um den Handelsverkehr zwischen beiden Ländern zu erleichtern. Der Schatzkanzler entgegnet, seit Beendigung des Krieges habe keine Tarifrevision in dem erwähnten Sinne stattgefunden, doch werde eine solche voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen. Die in der Türkei lebenden Engländer befänden sich hinsichtlich des Genusses der bürgerlichen Rechte und hinsichtlich ihrer kommerziellen Verhältnisse auf dem Standpunkte der meistbegünstigten Nationen. Bright: Der Generalgouverneur Indiens hat auf Anlaß der Einnahme Lucknow's eine Proklamation veröffentlicht, welche die indische Regierung ermächtigt, die Ländereien der treugebliebenen Zemindars denselben zu belassen, den ganzen übrigen Grund und Boden des Königreichs Audh jedoch summarisch konfiszirt, um später darüber nach dem Gutdünken des Generalgouverneurs und der Regierung Indiens zu verfügen. Ist dieser Theil der Proklamation in Gemäßheit von Instruktionen aus dem Mutterlande erlassen worden? Baillie: Die Regierung Ihrer Majestät hat vor drei Wochen eine Depesche in Bezug auf eine Proklamation des Generalgouverneurs von Indien erhalten. Jener hohe Beamte thut darin die Absicht kund, bei Eintreffen der Nachricht von dem Falle Lucknow's die besagte Proklamation zu veröffentlichen, mit Ausnahme jedoch eines erst später hinzugefügten Paragraphen. Gleich nach Eintreffen dieses Schriftstückes zog Ihrer Majestät Regierung dasselbe ernstlich in Erwägung, und es ward eine Depesche an den Generalgouverneur gerichtet, um ihm die Ansichten der Regierung Ihrer Majestät in Bezug auf die Proklamation auszudrücken. Die

---

Die bogenförmige Gestalt und nach oben sich zeigende Konvergenz ist eine optische Erscheinung, deren Grund in der scheinbar sphärischen Formation des Himmelsgewölbes liegt und die nichts Auffallenderes hat, als wenn wir die Sonnenstrahlen durch Wolkenlücken nach dem Horizonte zu mittelst der Dünste divergiren oder die Bäume einer Allee, in welcher wir stehen, nach der Entfernung hin konvergiren sehen.

Daß übrigens die Bewegung von Luftschichten nach verschiedenen Richtungen eine vorzügliche Quelle für die atmosphärische Elektrizität ist, habe ich, seit ich auf der hiesigen meteorologischen Station beobachte, unzählig oft wahrgenommen.

Das Nordlicht am 7. d. gewährte mir eine vortreffliche Bestätigung meiner Ansicht. Der Westwind vom Tage vorher ging mit steigendem Barometer ganz nach dem Doveschen Drehungsgesetze über Nord nach Nordnordost. Aber seit dem 7. Mittags fiel das Barometer, ungeachtet der Wind Abends 10 Uhr ein reiner Nordwind und die Temperatur am trockenen Thermometer bis auf 3,4 Grad (am feuchten bis 1,7 Grad) zurückgegangen war; zum Zeichen, daß über der Nordströmung ein wärmerer Luftstrom, der im Norden herabsinken mußte, stattfand. Im Nordwest bildete sich auch gegen das Ende der Erscheinung (s. Nr. 108) aus dem klaren Himmel eine Wolkenwand, welche dies bestätigte. Weil der Himmel ganz klar war, fehlte dem Nordlichte die Farbenpracht; es durchzuckte in mächtigen Strahlen meist nach dem Zenith den Himmel bis auf eine Höhe von 50 Graden, bisweilen auch seitwärts in breiten Streifen. Das Centrum des andauernden matten Lichtscheines war in nordnordwestlicher Richtung.

Posen. Ph. Spiller.

** Das neue preußische Gewicht und der neue preußische Münzfuß.

Mit dem 1. Juli d. J. tritt bekanntlich bei uns in Preußen laut Gesetz vom 17. Mai 1856 ein nenes Gewichtssystem ins Leben, das sehr bald auch in allen anderen deutschen Staaten gesetzliche Geltung erlangen wird. Auch soll das neue preußische Pfund bei der Ausmünzung des Geldes fortan, wie schon jetzt bei uns und im übrigen Deutschland (laut der bekanntlich am 24. Januar 1857 geschlossenen Münzkonvention) geschieht, an die Stelle der seitherigen Münzmark treten, um auch in dieser Beziehung die Einheit der materiellen Verkehrsinteressen in Deutschland zu fördern und herzustellen. Es wird deshalb nicht ganz unerwünscht sein, wenn wir den Lesern im Nachfolgenden eine Uebersicht der ins Leben tretenden Abänderungen und eine Vergleichung der alten mit den neuen Verhältnissen in Bezug auf Gewicht und Münze, theoretisch und praktisch ausgeführt, mittheilen. Dabei muß natürlich eine kurze Uebersicht der französischen Maaße und Gewichte vorangehen, da auf der französischen Einheit des Gramm auch diese neuen Einrichtungen in Deutschland basiren, weil man praktisch, wie schon längst theoretisch und in wissenschaftlicher Beziehung anerkannt hat, daß darauf allein mit vollständiger Sicherheit ein rationelles Gewichts- ꝛc. System sich gründen läßt.

1) Das jetzige französische Metermaaß.

Ein Meter soll der zehnmillionte Theil von dem Quadranten eines Erdmeridians sein. Ein Meter hat 3 Fuß 2 Zoll 2''',817 Linien rheinländischen oder preußischen Maaßes. Für die Unterabtheilungen des Meter werden die Benennungen aus der lateinischen Sprache, für die Oberabtheilungen aus der griechischen Sprache entlehnt.

Längenmaaße:

Meter	Decimeter	Centimeter	Millimeter
1	10	100	1000
	1	10	100
		1	10
			1

Myriameter	Kilometer	Hektometer	Dekameter	Meter
1	10	100	1000	10000
	1	10	100	1000
		1	10	100
			1	10

Flächenmaaß.

□Meter	□Decim.	□Centim.	□Millim.
1	100	10000	100000000
	1	100	10000
		1	100

Kubikmaaße.

1 Kubik-Meter hat 1000 Kubik-Decimeter, 1 Decimeter hat 1000 Kubik-Centimeter u. s. w.

2) Das französische Gewicht- und Hohlmaaß.

Ein Gramm ist das Gewicht eines Kubik-Centimeters reinen, dichtesten Wassers (bei 4°,108 der hunderttheiligen Skala). 1000 Gramme geben einen Kilogramm oder zwei Pfund des neuen preußischen Gewichts.

Kilogramm	Hektogramm	Dekagramm	Gramm
1	10	100	1000
	1	10	100
		1	10

Gramm	Decigramm	Centigramm	Milligramm
1	10	100	1000
	1	10	100
		1	10

Ein Kilogramm = 2,138072 preußische alte Pfunde.

Als Hohl- oder Flüssigkeitsmaaß wird das Litre angenommen, d. h. der Raum, den ein Kilogramm reinen, dichtesten Wassers ausfüllt. Ein Litre = 0,873386 preußische Quart.

Hektolitre	Dekalitre	Litre	Decilitre
1	10	100	1000
	1	10	100
		1	10

3) Das neue preußische Gewicht.

Vom 1. Juli 1858 wird das französische Kilogramm = 2 neuen preußischen Pfunden der preußischen Gewichtseintheilung zu Grunde gelegt.

100 Pfund machen fortan einen Centner, 40 Centner oder 4000 Pfund eine Last aus. Das Pfund wird in 30 Loth, das Loth in 10 Quentchen, das Quentchen in 10 Cent, der Cent in 10 Korn getheilt. Noch kleinere Theile werden ohne besondere Benennung durch Decimalbruchtheile des Korns angegeben.

Last	Centner	Pfund	Loth
1	40	4000	120000
	1	100	3000
		1	30

Pfund	Loth	Quentchen	Cent	Korn
1	30	300	3000	30000
	1	10	100	1000
		1	10	100
			1	10

Ein Ctr. neu = 106,9036192 Pfd. alt, abgekürzt ergiebt sich 1 Ctr. neu: 1 Ctr. alt = 35 : 36; 1 Ctr. alt ungefähr = 1 Ctr. 3 Pfd. neu.

Ein Neupfund ist nach altem Gewicht = 1,069036192 Pfd.

Konfiskation ist in der Proklamation nicht in Folge von Instruktionen aus dem Mutterlande verkündigt, sondern einzig und allein unter Autorität der indischen Regierung verkündigt worden. Die an den Generalgouverneur gerichtete Depesche wird dem Hause vorgelegt werden. Bright: Können wir vielleicht schon jetzt den Inhalt derselben erfahren? Der Schatzkanzler: Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß die Regierung in der an den Generalgouverneur gerichteten Depesche die von ihm in dieser Angelegenheit befolgte Politik in jeder Beziehung mißbilligt. Greer beantragt einen Sonderausschuß, um über den Ursprung, den Charakter und die Ausdehnung des Pachtrechts in Irland eine Untersuchung anzustellen und zu ermitteln, wie weit es thunlich wäre, das unter dem Einflusse des Herkommens entstandene Pächtereigenthum gesetzlich zu schützen. Lord Naas erklärt die Untersuchung für vollkommen überflüssig. Macartney vertheidigt die Gutsbesitzer in Nord-Irland, welche Greer der Härte gegen ihre Pächter beschuldigt hatte. Schließlich verwirft das Haus den Antrag mit 232 gegen 43 Stimmen. Kinglake verschiebt seinen „Cagliari"-Antrag bis nach der Vorlage der höchst wichtigen Aktenstücke, welche dem Vernehmen nach, jüngst im auswärtigen Amte angekommen sind. Hutt fragt, wann die vom Unter-Staatssekretär des Auswärtigen am Dienstag erwähnten „Cagliari"-Aktenstücke vorgelegt werden sollen. Der Schatzkanzler erwidert mit einiger Lebhaftigkeit, daß solche Vorlagen im Augenblick, wo die Unterhandlungen noch in der Schwebe seien, vom größten Nachtheil für den Staatsdienst wären und billiger Weise gar nicht verlangt werden sollten. Locke King beantragt die zweite Lesung seiner Property Qualifikation Bill, welche die Abschaffung des Vermögensnachweises bezweckt, den Parlamentskandidaten beizubringen haben. Schottische Kandidaten seien von diesem Nachweis entbunden, und doch gehörten die schottischen Mitglieder zu den unabhängigsten im Hause. Das Gesetz schließe vielleicht eine Anzahl Chartisten aus, aber Niemanden, der sich durch seine Konnexionen ein falsches Zeugniß zu verschaffen im Stande sei. Walpole gesteht, er sei in Zweifel darüber, ob das bestehende Gesetz wirklich seinem Zweck entspreche und nur Männern von unabhängigem Vermögen die Pforten des Parlaments öffne. In vielen Fällen begünstige es Schein und Spiegelfechterei. In anderen Fällen schließe es sehr fähige und gebildete Männer aus, die ein bedeutendes Einkommen erwerben, welches aber nach dem Gesetz nicht als realisirter, Unabhängigkeit verbürgender Besitz angesehen wird. Er kann sich somit der zweiten Lesung nicht widersetzen. Dieselbe erfolgt darauf ohne Abstimmung.

— [Parlament.] In der Sitzung des Oberhauses am 7. d. legt Lord Ellenborough die den Abend vorher erwähnte Audh-Proklamation Lord Canning's, ein die Proklamation begleitendes Schreiben vom indischen Regierungssekretär in Kalkutta an den Oberkommissarius in Audh (mit Weglassung zweier Sätze) und die Depesche, worin die heimische Regierung sich über die Proklamation aussprach, auf den Tisch des Hauses, und beantragt, daß diese Aktenstücke dem Druck übergeben werden. Lord Granville weiß nicht, wozu zwei Stellen aus dem Schreiben des indischen Regierungssekretärs in der Vorlage fehlen, da doch die ganze Depesche sich in den Händen einiger unabhängigen Parlamentsmitglieder befinde. Das Verfahren Lord Canning's gegen Audh verdiene nicht den darüber ausgesprochenen Tadel. Davon abgesehen, müsse er die Umstände, unter denen die mißbilligende Depesche veröffentlicht werde, unerhört nennen. Selbst das Direktorium habe bis jetzt von der Existenz dieses geheimen Aktenstückes nichts gewußt! Und welche Wirkung werde es auf die Eingeborenen in Audh und auf Lord Canning haben! Es sei zu fürchten, daß Lord Canning resigniren werde, ein Ereigniß, das in diesem Augenblick die größte Verwirrung hervorrufen müßte. Lord Derby entgegnet, daß die Veröffentlichung provozirt wurde. Die Proklamation war drei Wochen lang in den Händen der Regierung, ohne daß sie ein Wort darüber fallen ließ; da erscheint sie in den Zeitungskorrespondenzen aus Indien, und die Opposition interpellirt um Erklärungen, so daß längeres Schweigen unmöglich ward. Was die „unabhängigen Mitglieder" betrifft, welche das ganze Schreiben des indischen Regierungssekretärs kennen, so hat die Regierung dasselbe dem edlen Lord (Granville) aus Höflichkeitsrücksichten mitgetheilt; demnach sollte man keinen Mißbrauch zu besorgen haben. In der mißbilligenden Depesche hat die Regierung auf die Lage des General-Gouverneurs Rücksicht genommen, ihn nicht aufgefordert, die Proklamation zurückzunehmen, sondern nur die Hoffnung ausgedrückt, daß sie in der praktischen Anwendung die möglichste Milderung erfahren werde. Er muß wiederholen, daß die Proklamation zwischen den Seapoys und den Feinden in Audh, einem erst unlängst und aus Gründen von zweifelhafter Stichhaltigkeit einverleibten Königreich, nicht genügend unterscheide. Die Abberufung Lord Canning's liegt nicht in der Absicht der Regierung, und die Depesche ist nicht so abgefaßt, um ihn zur Resignation zu zwingen. Der Herzog von Argyll behauptet, daß der Generalgouverneur eine diskretionäre Gewalt besitzt, welche ihm das Ministerium nicht unnöthig schmälern darf und Indien muß in allen dringenden Fällen in Indien selbst regiert werden. Lord Ellenborough bekennt, daß die Regierung bei Erwägung der Proklamation die Wohlfahrt Indiens mehr als Lord Canning's Selbstgefühl im Auge hatte. Die schreiende Ungerechtigkeit der Prollamation sei nicht zu beschönigen. Genug, daß sie Lord Canning's Resignation weder wünscht noch fürchtet. Earl Grey kann nicht umhin, die Veröffentlichung der Depesche zu mißbilligen und einem Mangel an Vorsicht zuzuschreiben. Wenn Lord Canning, der sich bisher durch Takt, Humanität und Mäßigung ausgezeichnet, diese Eigenschaften in einem einzigen Falle verleugnet hat, so hätte die Regierung ihn doch nicht ungehört verdammen, sondern vorerst um Erklärungen ersuchen sollen. Sie war nicht gezwungen, die indiskreten Fragen der Opposition zu beantworten. Er hält das Verfahren der Regierung nicht für Popularitätshascherei, aber für eine taktlose Uebereilung (s. Nr. 108). Die Motion wird darauf genehmigt.

Im Unterhause verschiebt Lord J. Russell die Erwägung der amendirten Eidbill auf Montag Abend. Darauf fragt Mr. Kinglake an, wenn die Regierung für gut finden werde, gewisse, zwischen Lord Malmesbury und der sardinischen Regierung gewechselte Depeschen mitzutheilen. Sehr auffallender Natur, sagt er, war die Note, in welcher Lord Malmesbury sich bemüht hat, die sardinische Regierung über die Tragweite des von Mr. Erskine begangenen Schreibfehlers aufzuklären. Der Eindruck dieser Auseinandersetzung auf das kontinentale Publikum war, daß England eine Schwenkung machen und Sardinien in einer Position der Isolirung lassen wolle; denn trotz des angeblich so groben und bedeutenden Versehens von Mr. Erskine stehe fest, daß es nichts gesagt, als was Lord Clarendon in seinen früheren Depeschen gesagt, nämlich daß die englische Regierung von der Gerechtigkeit der sardinischen Forderungen überzeugt sei. In dem Bewußtsein, daß die Majorität der ehrenwerthen Mitglieder seiner Meinung ist, daß England der sardinischen Regierung mehr als den kalten Trost guter Dienste und Rathschläge schulde, zeigte er jenen Resolutionsantrag an, der durch die Fürstenthümerfrage zurückgedrängt wurde. Am Dienstag Abend nun, als er eben seine Motion auf eine Woche verschob, überraschte ihn der Unterstaatssekretär des Auswärtigen mit der angenehmen Nachricht, daß Ihrer Majestät Regierung in vollem und herzlichem Einvernehmen mit der Regierung von Sardinien handle. Am nächsten Tage jedoch sagte der Schatzkanzler, daß die Unterhandlungen noch in der Schwebe seien und daß noch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden wären, eine Mittheilung, die mit der des Unterstaatssekretärs nicht ganz im Einklang steht. Er wünscht zu wissen, welche der beiden Lesarten die richtige? Wenn Sardinien mit den Rathschlägen der englischen Regierung wirklich einverstanden und zufrieden ist, will er seine Motion zurückziehen; wo nicht, läßt er sie auf dem Anzeigeblatt stehen und wird sich für dieselbe einen Abend zu verschaffen suchen. Der Schatzkanzler: Die beiden Lesarten, wie der ehrenwerthe Gentleman sich ausdrückt, stimmen vollkommen überein. Mein ehrenwerther Freund, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, erklärte am Dienstag Abend, daß der Hof von Sardinien auf den in der Depesche Lord Malmesbury's an den Grafen Cavour enthaltenen Vorschlag eingegangen ist, d. h. bereit ist, die Cagliarifrage durch eine schiedsrichterliche Vermittelung entscheiden zu lassen. Das Haus wird jedoch einsehen, daß damit noch nicht alle Schwierigkeiten gelöst sind. Da ist noch die Entschädigungsfrage zu erledigen, dann fragt es sich, wer soll der Vermittler sein? Wenn das Haus zu der Art und Weise, wie das gegenwärtige Ministerium diese Angelegenheit behandelt, kein Vertrauen fühlt, so möge es dies ausdrücklich zu erkennen geben, und wir werden dann unsere Stellung begreifen; allein ich muß wiederholen, daß die Vorlegung der gewünschten Aktenstücke ohne Nachtheil für den Staat in diesem Augenblick unmöglich ist (s. Nr. 108). Lord J. Russell stellt sich auf die Seite der Regierung, deren Bemühen, Sardinien Genugthuung zu verschaffen, ohne eine gefährliche Aufregung in Italien zu schüren, alle Anerkennung verdiene. Mr. S. Fitzgerald wiederholte in andern Worten, was der Schatzkanzler zur Antwort auf Kinglake's Frage geäußert hat. Das Haus setzt schließlich die Komitéberathung über die indische Resolution fort. Zur zweiten Resolution wurden einige Amendements, auf Aenderung des Titels, den der indische Staatssekretär führen soll, gestellt, aber wieder zurückgezogen. Sie wird dann in der ursprünglichen Fassung genehmigt. Die Debatte über die dritte Resolution, Kreirung der Rathskammer, wird verschoben.

— [Die Ausbreitung des Christenthums in Indien.] Die Petition, welche Lord Shaftesbury am 3. d. im Oberhause und Mr. Kinnaird im Unterhause überreicht hat (s. Nr. 106), veranlaßt die „Times" zu folgenden kritischen Bemerkungen: „Es scheint, daß in diesem allzu politischen Aktenstück, welches übrigens nur ein blasses Spiegelbild der in gewissen Kreisen herrschenden Gesinnung ist, sehr viel zwischen den Zeilen geschrieben steht. Betrachten wir das Schicksal der bisherigen Missionen in Indien. Daß viele Eingeborne bekehrt worden sind (einen einzigen Bezirk im Süden Indiens ausgenommen) das wird selbst der sanguinischeste Bericht nicht behaupten wollen. Der Hindu hat seine Theologie, welche Exeterhall belieben mag, auf eine Stufe mit dem afrikanischen Götzendienst zu stellen, die aber wie dem wißbegierigeren Gebildeten bekannt ist, an Künstlichkeit und Tiefe Alles übersteigt, was je der Geist der griechischen Kirchenväter für uns ausgedacht hat; und die Folge ist, daß nicht Einer unter 50 Missionären dem gebildeten Hindu je im theologischen Kampf gewachsen war. Allein, obgleich wir die Hindus nicht bekehrt haben, ist es uns gelungen, sie in Schrecken zu jagen. Die Missionäre haben mit allem Räsonnement nicht ihren Glauben ausgebreitet, aber die allgemeine Vorstellung erzeugt, daß wir im Begriff seien, das Christenthum mit Gewalt zu verbreiten, und das ist vollkommen begreiflich. Denn was mußte der natürliche Gang der Diskussion sein? Daß sie mit der Menschenwerdung Gottes und ähnlichen Dogmen begann, worüber der Bramine mancherlei zu sagen hat und mit orientalischer Kälte und Hartnäckigkeit sagt; dann aber kommt ein Beweisgrund, auf den der Hindu verstummen muß: „Wir sind stärker als Ihr. Wir sind die Eroberer, die Eure Heere geschlagen, Eure Könige entthront, viele Eurer Cerimonien abgeschafft, Eure Ehe- und Erbgesetze geändert und Euer verehrtes und geliebtes Kastenwesen großentheils eingerissen haben. Wir haben Kanonen, Büchsen und Bomben; unser ist die Lokomotive, die an Euch vorbeisaust; unser ist der Telegraph, der hunderte von Meilen weit über Euer Land unsere Botschaften trägt." In der That, der Gott, auf den der Missionär, wenn er im Wortturnier den Kürzern zieht, immer hinweisen kann, ist der Gott der Heerschaaren, der dem Engländer das Land der Heiden zum Erbtheil gab. „Seht, was wir Christen vermögen", war, wie uns dünkt, der Refrain mancher Religionsgespräche seit Jahren. Es ist ohne Zweifel ein ganz ehrliches Argument, aber weder schmeichelhaft noch beruhigend für den, an welchen es gerichtet ist, und wie es auf Muselmänner und Hindus gewirkt hat, lehren die Ereignisse von 1847. Wenn die Meuterei in Blut erstickt ist, wenn die Millionen zwischen dem Sutledsch und der Birmanengrenze wieder in Apathie und heiligem Respekt vor dem Schwert des Eroberers hingesunken sind, was läßt sich von den starken Schaaren ermuthigter und triumphirender Missionäre gewärtigen, die in das Land strömen werden, erhitzt vom Racenstolz, vom Stolz des herrschenden Glaubens, dem Beifall des englischen Volkes, der Sanktion des Parlaments und der wiederhergestellten Regierungsmacht? Daß die britische Autorität eine christliche Autorität ist und daß jeder Christ für seine Religion Propaganda machen darf, das sind zwei Sätze, die wir nicht bestreiten möchten; aber wenn man die zwei Sätze in Verbindung bringt, kann daraus ein Drittes entspringen, das den in der Petition ausgesprochenen (Duldsamkeits-) Prinzipien sehr unähnlich ist. Man hat gut von der Unparteilichkeit und Neutralität der Regierung reden, aber kaum wird der Richter an einem, der Steuereinnehmer am andern, oder der fromme Oberst am dritten Ort der Versuchung widerstehen, für die Missionäre zu wirken und die Regierung, die er in den Augen des Eingebornen vertritt, zu kompromittiren. Gelegentlich desavouirt ihn die Regierung vielleicht, aber es fragt sich, ob der Asiate an die Aufrichtigkeit der Verleugnung glauben oder zwischen der abstrakten Regierung und ihren Vertretern in Fleisch und Blut zu unterscheiden im Stande sein wird. Die Regierung muß sich jedenfalls neutral erklären, aber mögen nur auch die Privatleute, auf einige Zeit mindestens, ihren Eifer mäßigen."

— [Der Verein zur Unterstützung nothleidender Schriftsteller], the Royal Literary Fund, feierte am 5. d. in Freemasons Tavern sein 69. Jahresfest, wie gewöhnlich mit einem kollegialen Festessen, bei welchem diesmal Lord Palmerston den Vorsitz führte. Es hatten sich, abgesehen von den Damen, die von der Galerie aus den Toastreden zuhörten, 250 Gäste eingefunden. Unter ihnen die Gesandten Belgiens und Schwedens, die Lords Westminster, Ellesmere und Malahide, der ehrenw. Jared Sparkes (Historiker), aus Amerika, Sir J. Davis, der russische Schriftsteller Turgeneff, M. Merinée, Baron v. Orlich, M. Moncton, Milnes, Sir Rob. Murchison, Sir H. Rawlinson, die Chefs der großen Buchhändlerfirmen Bohn, Longmann, Chapmann, Hürst und Blackett u. s. w. Der Haupttoast des Abends galt natürlich dem Gedeihen des Vereins, Lord Palmerston, der ihn ausbrachte, verweilte zuerst bei der segensreichen Wirkung der unzähligen wohlthätigen Privatvereine, die ohne Regierungsunterstützung so Bedeutendes und Mannichfaltiges zu fördern im Stande sind. Nachdem er hierauf die Unterschiede zwischen den Aussichten und Bestrebungen der Schriftsteller, Maler und Bildhauer geschildert hatte, fuhr er ungefähr folgendermaßen fort: Aber groß, wie der Lohn für den glücklichen Schriftsteller ist, nicht minder groß sind die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hat. Manchem erscheint der Weg zum Gipfel ziemlich leicht, aber Viele bleiben am Fuße des Berges stehen, Andere stehen festgebannt, bevor sie die Hälfte noch erklommen haben, und nur wenigen ausgewählten, durch Ehrgeiz angespornten, mit unbesiegbarer Thatkraft begabten Geistern gelingt es, den Gipfel zu erreichen und ihre eigene Verklärung zu erschauen. Aber selbst diesen bevorzugten Naturen lächelt kein zuverlässiger Lohn. Mein Freund, Sir R. Murchison, kann jedem Reisenden, der sich von London aus auf den Weg macht, um irgend einen Theil des Erdballs zu durchziehen, sagen, welche geologische Schichten er finden, und was er in ihnen zu entdecken erwarten könne. Dem Schriftsteller aber zu verheißen, daß er ein Eldorado zum Lohne seiner mühsamen Geisteswanderungen finden werde, das vermag er wahrlich nicht. Wie Wenige giebt es überhaupt, die von den Mühsalen und quälenden Zweifeln der glücklichsten Autoren auch nur eine Ahnung haben; von dem tödtenden Zwiespalt häuslicher Sorgen und aufwärtsstrebender Gedanken, der oft die Besten und Begabtesten drückt. Wären jene Kämpfe allgemeiner bekannt, dann würde auch der Zweck dieses unseres Vereines, der Hülfe in der größten Noth bringt, allgemeiner gewürdigt werden. Kleine Gaben sind es ja oft, die den Menschen vom Untergange retten, vorausgesetzt, daß sie im rechten Momente gespendet werden. Und das ist ja eben das größte Verdienst dieses Vereins, daß er mit seinen kleinen Beiträgen dort zu Hülfe eilt, wo der Drang am größten ist, daß er dem fremden wie dem eingebornen Schriftsteller gleichbereit Unterstützung bietet. Auch das ist zu berücksichtigen, daß je erhabener das Talent, je größer das Genie eines Menschen, desto zarter sein Gefühl, desto ängstlicher sein Bemühen, der Welt seine Leiden zu verhehlen. Deshalb ist es unschätzbar, daß dieser Verein seine Gaben unter dem strengsten Siegel des Geheimnisses spendet. Insofern erfüllt er seine Zwecke, und wäre noch zu wünschen, daß dem Vereine größere Geldmittel zu Gebote ständen. Dem kann zum Glück abgeholfen werden, und thue darum Jeder, was er kann. Während dieser und anderer Toastreden (Mr. Milnes brachte einen Trinkspruch auf die literarischen Bestrebungen des Kontinents aus) machte, wie hier zu Lande Sitte ist, der Subskriptionsbogen die Runde. Es wurden von den Tischgästen 900 Pfd. St. gezeichnet, einen Beitrag der Königin im Betrage von 100 Pfd. St. miteingerechnet.

— [Napoleons Leichenbahre.] Der Kaiser Napoleon erhielt bekanntlich unlängst von der Königin eine Musterkanone zum Andenken. Auf dieses Geschenk folgt jetzt ein anderes, welches die ganze französische Nation interessiren dürfte. In Woolwich liegt seit 1829 die Bahre, auf der die Leiche des kaiserlichen Verbannten in St. Helena zu Grabe getragen wurde. Sie besteht aus dem Untergestell des Wagens, dessen sich Napoleon I. auf seinen einsamen Spazierfahrten über die rauhen Höhen der Insel zu bedienen

---

oder = 1 Pfd. 2,209158143 Loth, also etwas mehr als $34\frac{1}{5}$ Loth des alten Gewichtes. Ein Neuloth ist 1,1403052 alte Loth oder ungefähr $1\frac{1}{7}$ alte Loth, d. h. 8 alte Loth = 7 neue Loth. Ein Neuquentchen ist = 0,45612208 alte Quentchen, d. h. weniger als $\frac{1}{2}$ altes Quentchen oder ungefähr $\frac{29}{64}$ alte Quentchen. Ein Pfd. neu verhält sich zu einem Pfd. alt ungefähr wie 1069 : 1000, oder abgekürzt 1 neues Pfd. = $1\frac{1}{14}$ alte Pfd., 15 alte Pfd. = 14 neue Pfd.

Das neue Qtch. ist ungefähr = $\frac{5}{11}$ alte Qtch.; das alte Qtch. = $2\frac{1}{5}$ neuen Qtch. = 2 Qtch. 2 Cent. — 1 Cent = $\frac{1}{22}$ Qtch. alt, 1 Korn = $\frac{1}{220}$ Quentchen alt.

Dagegen 1 Last alt Gewicht = 37 Ctr. 41 Pfd. 21 Lth. neu Gewicht; 1 Ctr. alt Gewicht = 1 Ctr. 2 Pfd. 27 Lth. neu Gewicht; ferner 1 Pfd. alt Gewicht = 28 Lth. 6 Cent 3 Korn neu Gewicht; 1 Lth. alt Gewicht = 8 Qtch. 7 Cent 7 Korn neu Gewicht; 1 Qtch. alt Gewicht = 2 Qtch. 1 Cent $9\frac{1}{4}$ Korn neu Gewicht.

Ungefähr:	36 Ctr. neu	=	35 Ctr. alt;
	14 Pfd. "	=	15 Pfd. "
	7 Lth. "	=	8 Lth. "
	11 Qtch. "	=	5 Qtch. "
Genau:	1 Kilogramm	=	2 Pfd. neu;
	1 Hektogramm	=	6 Lth. "
	1 Dekagramm	=	6 Qtch. "
	1 Gramm	=	6 Cent "
	1 Decigramm	=	6 Korn "
	1 Centigramm	=	0,6 Korn "
	1 Milligramm	=	0,06 Korn "

Altes Apothekergewicht in neuen Gewichten.

1 Unze	=	1 Lth.	7 Qtch.	5 Cent	3,916	Korn;
1 Drachme	=	"	2 Qtch.	1 Cent	9,239	"
1 Skrupel	=	"	"	7 Cent	3,080	"
1 Gran	=	"	"	"	3,654	"

4) Preußische Hohl- und Flüssigkeitsmaaße.

1 Quart = 64 Kubikzoll, d. h. gleich dem Inhalt eines Würfels, dessen Seite 4 preußische Zoll ist. Eine Metze hat 192 Kubikzoll, d. h. beträgt den 9ten Theil eines Kubikfußes. Auf 1 Metze gehen drei preußische Quart.

1 Klafter = 108 Kubikfuß.

Nach der bisherigen Maaß- und Gewichtsordnung von 1816 wog der Kubikfuß Wasser bei einer Temperatur von 15 ° Réaumur 66 Pfd., das Quart als der 27. Theil des Kubikfußes also $2\frac{4}{9}$ Pfd. oder 2 Pfd. $14\frac{2}{9}$ Lth. alt und der Kubikzoll $1\frac{2}{9}$ Loth. Unser neues Gewicht schließt sich aber an das französische Gewichtssystem, wo der Litre Wasser (1 Kubik-Dezimeter) im Zustande seiner größten Dichtigkeit (bei $3\frac{1}{5}$ ° R.) als das Gewicht eines Kilogramms angenommen wird. Nehmen wir nun an, daß das Wasser bei 15 ° R. den 1,006fachen Raum einnimmt, wie bei der Temperatur seiner größten Dichtigkeit, so erhalten wir für das Gewicht eines Kubikfußes Wasser bei der Temperatur seiner größten Dichtigkeit 62,1079 Pfund neu. Das Quart Wasser wiegt hiernach, wenn wir den Kubikfuß zu 62 Pfd. Gewicht annehmen, $2\frac{8}{27}$ Pfd. neu oder ungefähr 2,3 Pfd. neu oder 2 Pfd. 9 Lth. neu; der Kubikzoll dagegen $1\frac{5}{64}$ Lth. neu oder ungefähr $1\frac{1}{13}$ Lth. neu. Das Gewicht von 1 Kubikfuß Luft stellt sich daher künftig auf 2,40625 Lth. neu, oder abgekürzt 2,4 Lth. neu. Nach dem neuen Gewichte stellt sich der atmosphärische Luftdruck auf 14 Pfd. für den Quadratzoll.

(Fortsetzung folgt.)

** Zur Theaterfrage.

Herr Direktor Keller, der seit dem 2. d. wieder Vorstellungen in unserm Stadttheater gegeben, ist, wie wir hören, wenig zufrieden mit dem Kontrakt, welchen die städtischen Behörden ihm für die nächste Periode zur Vollziehung vorgelegt haben; wir glauben ihm dies gern, da der neue Kontrakt strenge Bedingungen enthält, die genau zu erfüllen allerdings nicht ganz leicht werden dürfte. Wir begreifen daher die Mißstimmung desselben, müssen aber fragen, ob diese strengen Bedingungen bloß als der Ausfluß einer üblen Laune der Kommunalbehörden, oder als eine unabweisliche Folge der Art und Weise anzusehen sind, wie Herr K. den nun abgelaufenen Kontrakt gehalten, oder vielmehr nicht gehalten hat. Wir wollen also nicht ungerecht gegen Herrn K. sein, sondern ihm — und mehr kann er gewiß nicht verlangen — die Beantwortung der nachstehenden Fragen selbst überlassen:

1) Ist Herr Keller die ganze Zeit hindurch, während welcher er vertragsmäßig im hiesigen Stadttheater Vorstellungen zu geben hatte, wirklich hier gewesen, oder hat er diese Zeit nach eigenem Belieben und weil er nebenbei anderweite, mit seinen hiesigen Verpflichtungen kollidirende Verbindlichkeiten eingegangen, dergestalt verkürzt, daß das Publikum gerade in den Monaten, wo es Bühnenvorstellungen vorzugsweise beansprucht, dieselben entbehren mußte, und der Theaterfonds darunter so sehr litt, daß die Einnahmen desselben (geringer als je zuvor) kaum zur Deckung der laufenden Ausgaben, geschweige denn zur Amortisirung und Verzinsung der aus anderen Kassen entnommenen Vorschüsse hinreichten?

2) Hat Hr. K. das Theater während der Wintermonate geheizt, wozu sein Kontrakt ihn ausdrücklich verpflichtete, oder hat er selbst bei einer Kälte von 16 — 18 Grad die Zuschauer, die auf ein behaglich warmes Haus rechnen durften, genöthigt, in eiskalten Räumen auszuharren, um statt des erhofften Kunstgenusses vielleicht Krankheiten davon zu tragen? Die Stadtbehörden haben auf diesfällige Bitten früherer Theaterdirektionen und um einem allseitig ausgesprochenen Wunsche des Publikums entgegenzukommen, mit einem Kostenaufwande von, wie verlautet, 3 — 4000 Thlrn. einen Heizapparat im hiesigen Schauspielhause anbringen lassen, und Hr. K., der sich kontraktlich verpflichtet hat, eine behagliche Wärme (also etwa +10 Grad) während der Vorstellungen in demselben zu unterhalten, heizt gar nicht, oder, wie die üble Nachrede behauptet, nur dann, wenn Gäste auftreten oder Benefizvorstellungen gegeben werden, wo die Hälfte der Kosten auf fremde Rechnung kommt.

3) Hat Hr. K. die in seinen Abonnementslisten aufgeführten Stücke wirklich alle gegeben, oder einen Theil derselben, vielleicht gerade solche, um derentwillen man abonnirt hatte (z. B. die Oper Indra), mit anderen, bereits oft gesehenen rücksichtslos vertauscht?

4) Ist Hr. K. während der ganzen Zeit, wo hier zu spielen ihm oblag, mit einer sowohl für das rezitirende Schauspiel als für die Oper ausreichenden Gesellschaft, wie sein Kontrakt verlangte, hier gewesen, oder hat er letzteren in dieser Beziehung vielmehr als einen Vertrag angesehen, den er nach Willkür halten oder nicht halten könnte? Hr. K. schließt doch mit den einzelnen Mitgliedern seiner Gesellschaft regelmäßige Kontrakte ab; sind diese auch so elastisch, daß seine Schauspieler sie nach Belieben so oder anders auslegen können? Wir sollten meinen, ein Kontrakt müsse den Kontrahenten heilig sein; kann man ihn voraussichtlich nicht halten, so schließe man ihn nicht ab; hat man ihn aber vollzogen, so muß er pünktlich erfüllt werden. Wer anders handelt, darf das öffentliche Vertrauen wohl nicht beanspruchen. —

Wir könnten zu diesen Fragen wohl noch einige andere hinzufügen, doch wir wollen davon absehen und nur noch einen Punkt berühren, über den Hr. K. sich, wie wir hören, klagend, und zwar scheinbar nicht ohne Grund, ausgesprochen hat: wir meinen die Nichtbeachtung der Bühnenleistungen Seitens der hiesigen Zeitungspresse. Wir haben allerdings in der hiesigen Zeitung selten Theaterrezensionen gelesen und

pflegte, und aus dem man nach seinem Tode eine Bahre improvisirt hatte. Stellenweise ist die schwarze Farbe davon abgeblaßt und zeigt den ursprünglichen gelben Anstrich. Auch das Sammetbehänge ist von neugierigen Besuchern arg beschädigt worden. Andere echt englische Reliquiensammler haben sogar Stücke Holz herausgeschnitzt. Auf Befehl der Regierung ist die Bahre nach dem Arsenal geschafft worden, wo sie gehörig reparirt werden soll, um dann die Reise nach Paris anzutreten.

— [Die Proklamation Lord Canning's] war zuerst in den Morgenblättern abgedruckt und hätte schwerlich großes Aufsehen erregt, wäre nicht gleichzeitig der lange Bericht des Herrn Russell aus Lucknow in der „Times" erschienen. Die Briefe dieses verdienstvollen Korrespondenten werden hier mit großer Aufmerksamkeit gelesen, und sein Urtheil fällt schwerer in die Waagschale, als das manches Ministers. Nun hat er sich folgendermaßen ausgesprochen: „So lange der jetzige Geist in der Bevölkerung von Audh herrscht, muß Lucknow, und wäre es auf Jahre, durch eine starke englische Besatzung sicher gestellt bleiben.... Ich glaube, daß keine Macht der Welt Indien ohne Mithülfe seiner Bevölkerung beherrschen und besitzen kann.... Unser jetziges Heer vierfach genommen, wäre nicht hinreichend, die bloße Arbeit der Nicht-Kombattanten zu verrichten... Gefährdet sind wir, wenn erst der Eingeborene seine Kräfte kennen lernt, wenn er sich auf den Guerilla-Krieg wirft.., und gefährlich ist jede Maaßregel, die ihn dazu treibt... Laßt uns gerecht, aber vor Allem auch milde und versöhnend auftreten... Vermeiden wir es nach Kräften, das Heer, welches den Feind im offenen Felde besiegte, auch zum Vollstrecker der Urtheile über die etwaigen Verurtheilten zu machen... Am nordwestlichen Horizonte steigen bedrohliche Wolken auf; den Sikhs ist auf die Dauer nicht zu trauen, und 1000 Mann Rekruten pro Monat sind kaum hinreichend, um das indische Heer selbst auf seiner jetzigen ungenügenden Höhe zu erhalten." Dies die Ansichten des genannten Berichterstatters, und da sie nicht übersanguinisch lauten, erregten sie die Befürchtung im Publikum, (die Regierung hat ihre eigenen Depeschen, die möglicherweise dieselben Besorgnisse aussprechen), daß die Proklamation Lord Canning's die Bewohner von Audh zum fortgesetzten Widerstande, zum Verzweiflungs-, d. h. bei ihnen zum Guerilla-Kampfe treiben werde. Nach dem, was im Ober- und Unterhause verlautete, theilt die Regierung diese Besorgnisse, und wenn die „Times" heute thut, als wisse sie nicht recht, ob Lord Canning in den Augen Lord Ellenborough's zu milde oder zu streng verfuhr, so sind dies bloße Redensarten; denn diesmal hat der früher als allzu weichherzig verschrieene General-Gouverneur die Strafe zur Regel und die Gnade zur Ausnahme gemacht, während sonst in eroberten Ländern das Gegentheil zu geschehen pflegt. Daß Audh aber als Feindesland, nicht als Revolutionsheerd zu betrachten sei, darüber ist man hier doch ziemlich einig. (K. Z.)

— [Bibelgesellschaft.] In Exeterhall fand am 5. d. die Jahresversammlung der British and Foreig'n Bible Society unter dem Vorsitz des Grafen Shaftesbury statt. Aus dem vorgelesenen Bericht ergab sich, daß die Einnahmen des Vereins dieses Jahr größer als jemals seit seinem Bestehen waren, wozu ohne Zweifel der durch die indische Meuterei und den chinesischen Krieg gegebene Impuls sehr viel beigetragen hat. Die Einnahmen beliefen sich, die Beiträge für den „Chinese New Testament Fund" und „Special India Fund" mitgerechnet, auf 152,574 Pfd. St., 3 Sh., 6 D. Der Verein hat im Lauf des Jahres aus dem heimischen Depot 976,563 und aus den auswärtigen Niederlagen 625,624, im Ganzen 1,602,187 Bibelexemplare verbreitet; 84,329 mehr als in irgend einem vorhergegangenen Jahre. Die Gesammtausgaben beliefen sich auf 153,117 Pfd. St. 4 Sh. 8 D.

— [Unglücksfall.] Der Redakteur der „United Service Gazette", Evans, kam am vorigen Dienstag bei einer Spazierfahrt in der Nähe von Bridgewater dadurch, daß das Pferd durchging und er aus dem Wagen, einem Phaeton, stürzte, ums Leben.

London, 9. Mai. [Das Ministerium und die indische Frage.] Der „Observer" bringt heute einen „Mitgetheilt" überschriebenen Artikel, worin es heißt: „Die Stellung der Regierung Ihrer Majestät wird mit jedem Tage unsicherer, und mit raschen Schritten naht die Krisis heran, wo das Ministerium entweder aus dem Amte treten oder zur Auflösung des Parlaments schreiten wird. Es kann kaum ein Zweifel obwalten; die indische Frage wird in dieser nächsten Woche in eine Phase treten, welche eine Abstimmung unvermeidlich macht. Herr Roebuck hat für Dienstag ein Amendement angekündigt, welches ein höchst gefährlicher Prüfstein für die Stärke der Regierung sein wird. Es handelt sich nämlich dabei um die Ernennung der Rathskammer, welche dem Minister für Indien zur Seite stehen soll. Herr Disraeli kann noch immer nicht von seiner Lieblingsidee, dem Wahlprinzip, lassen, welches einigen der großen kommerziellen Wählerschaften als einen Bissen Lockspeise hinwirft. Lord Palmerston und Lord John Russell aber sind gegen eine solche Neuerung, welche sie als höchst gefährlich betrachten. Roebuck ist gegen jede Rathskammer und wird, ohne Zweifel mit Beistand Milner Gibson's und Lord J. Russell's, ein Amendement entwerfen, welches hinlänglich umfassend ist, um das Ministerium in einem Netze zu fangen. Allein selbst wenn die indische Verlegenheit glücklich umschifft werden sollte, so drohen noch genug andere Klippen, an denen vorbeizusegeln schwer halten möchte. Man nehme z. B. die Art, wie die Regierung die Proklamation Lord Canning's behandelt hat, und man denke an die ihm gesandte Depesche. Die Regierung verdammt in beiden Häusern des Parlaments ihren Diener. Es wird das sofort in Indien bekannt werden, und er wird bei den Eingebornen in Mißkredit gerathen. Auch persönlich ist Lord Canning aufs Unedelmüthigste behandelt worden. Das öffentliche Gefühl sprach sich ziemlich deutlich in den Reden des Lord Granville, des Earl Grey und des Herzogs von Argyll aus, und im Hause der Gemeinen wird man noch mehr von der Sache hören." In demselben Artikel wird eine Versöhnung Lord J. Russell's und Lord Palmerston's und ein Ministerium Palmerston-Russell als gar nicht unwahrscheinlich dargestellt. Daß das Ministerium zu einer Auflösung des Parlamentes schreiten werde, hält der „Observer" übrigens nicht für unmöglich.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. [Tagesbericht.] Das Kriegsgericht in Lyon hat in seiner Sitzung vom 7. d. ein Schuldig gegen den Lieutenant v. Mercy ausgesprochen. Eine telegraphische Depesche der „Gazette des Tribunaux" aus Lyon meldet: „Das Kriegsgericht hat mit Einstimmigkeit den Angeklagten in der Hauptfrage, dem freiwilligen Morde, für schuldig erklärt. Die Frage wegen des Vorbedachts wurde mit allen weniger Eine Stimme bejaht. Demnach wurde Lieutenant v. Mercy zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte vernahm mit großer Fassung die Verlesung des Urtheils." — Der Kaiser ist gestern beim Marschall Bosquet zu Besuch gewesen. Der Zustand des Marschalls flößt jetzt ernstliche Befürchtungen ein. Er hat nach dem Erzbischof von Paris verlangt und dieser ihm gestern einen Besuch abgestattet. — Die Truppenkörper, welche das Lager von Chalons bilden sollen, sind schon bezeichnet. Dieselben sollen am 10. Mai ihre Bewegung beginnen. Der Effektivbestand der Truppen wird nicht 50,000 Mann betragen, sondern 22,000 Mann, da der reduzirte Stand der Armee die Verwendung einer größeren Masse zu diesen Uebungen nicht gestattet. Der Kaiser wird das Lager besuchen, daselbst einigen Manövern beiwohnen, aber sich nicht dauernd in Chalons aufhalten. — Ein französischer Dampf-Aviso, den der Neffe des Admirals Hamelin befehligt, und der, wie früher gemeldet, der Vermessung des Fahrwassers an der englischen Küste ohne Grund verdächtig war, befand sich in Gefahr und wurde durch ein englisches Schiff bis nach der Themse geschleppt. Der Kapitän des englischen Schiffes reklamirte, wie dies Sitte sein soll, die Hälfte der Summe, welche das gerettete Schiff werth ist; aber Admiral Hamelin wollte nicht so viel bezahlen. Später verglich man sich, und der englische Kapitän erhielt eine Abfindungssumme. — In der Armee ist ein eigenthümliches Zeichen von Insubordination zu Tage getreten. Eine Anzahl von Offizieren beklagte sich in einer Eingabe, mit Umgehung ihrer unmittelbaren Vorgesetzten, direkt bei dem Kaiser über den Uniformen-Luxus, der ihnen unverhältnißmäßige Ausgaben verursache. Ein Cirkular des Kriegsministers sprach über diesen dienstwidrigen Schritt scharfen Tadel aus und wies die Petenten mit ihrer Beschwerde zur Ruhe. — Von den alten historischen Bauten in Paris verschwindet ein Stück nach dem andern. Jetzt wird auch die berühmte hohe Terrasse des Tuileriengartens an der Wasserseite, auf der in alter Zeit die Prinzessinnen des Hauses Bourbon mit ihrem Hofstaat zu promeniren pflegten, und auf der so manches Hofabentheuer gespielt hat, fortgeräumt und durch ein eisernes Gitter ersetzt.

— [Truppenmangel der Engländer.] Der Korrespondent der „Independance Belge" will wissen, daß die Streitkräfte Sir Colin Campbell's in Audh bis auf 5000 Mann zusammengeschmolzen seien. Das „Pays" bringt weitere Mittheilungen, worin die angeblichen Schwächen Englands aufgedeckt werden. Dieser aus London datirten Mittheilung zufolge hat die englische Regierung beschlossen, einen Theil der Truppen, welche die Besatzung der festen Plätze in England bilden, nach Indien zu senden, um dem Verlangen Sir Colin Campbell's nach neuen Verstärkungen entsprechen zu können. Diese Maaßregel ist ihr zufolge bereits in Ausführung begriffen, und 10 Kompagnien Infanterie, den verschiedenen englischen Regimentern angehörig, haben Befehl erhalten, sich im Chatham nach Kalkutta einzuschiffen. Dieser ersten Truppenabsendung wird bald eine zweite und eine dritte folgen. Diese Truppen nehmen ihren Weg über Egypten. „Man versichert", heißt es dann in dieser Mittheilung, „daß Angesichts dieser Thatsachen mehrere Generale, die feste Plätze befehligen, in ihren letzten Berichten den Kriegsminister aufmerksam gemacht haben, daß ihre Regimenter so sehr abgenommen haben, daß die Garnisonen, die sie befehligen, nur noch dem Namen nach vorhanden sind, und daß, um den Bedürfnissen Indiens zu entsprechen, England genöthigt ist, so zu sagen, ohne Armee zu bleiben. Diese Bemerkungen haben, wie man versichert, in London eine gewisse Sensation hervorgebracht." Diese Thatsachen dürfen, wie das „Pays" zum Schlusse bemerkt, der englischen Regierung nicht zur Last gelegt werden. „Sie sind", sagt es, „die Folgen der englischen Gesetzgebung, welche die Konskription nicht zuläßt, wie andere Mächte und besonders Frankreich, welches sie auf bewunderungswürdige Weise sanktionirt."

Schweiz.

Bern, 8. Mai. [Ausweisung; Methodisten.] Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mr. Fay, hat dem Bundestage eine Note übergeben, in welcher er ausdrücklich gegen die Ausweisung eines amerikanischen Bürgers aus einem Orte des Kanton Zürich protestirt. Es stellt sich heraus, daß dieser Amerikaner ein Dissidentenprediger war, und da die Kantonalgesetze von Zürich nur das Predigen bei den überhaupt staatlich garantirten Religionsrichtungen gestatten, so wies man den Dissidenten aus, wie man jeden Schweizer im ähnlichen Falle auch ausgewiesen haben würde. Die Bundesbehörde hat deshalb die Beschwerde des Mr. Fay unberücksichtigt lassen müssen. — Die Methodistenprediger in Zürich, deren Propaganda der reformirten Staatskirche allmälig bedenklich zu werden scheint, schreibt das „Fr. J.", sollen einen bisherigen Gasthof für 100,000 Frs. angekauft haben, um daraus ein Bethaus für ihre Versammlungen zu bauen. Die „Vaganten" scheinen sie also jedenfalls nicht zu sein, zu denen man sie hat machen wollen, meint ein hiesiges Blatt.

Italien.

Genua, 7. Mai. [Dementi.] Der „Corriere mercantile" versichert aus zuverlässiger Quelle, die Nachricht vom Rücktritte der Mitglieder des dortigen Handelstribunals sei unbegründet.

Turin, 8. Mai. [Die Flüchtlingsfrage.] Dem „Espero" zufolge beantragt ein von mehreren Deputirten eingebrachter Gesetzvorschlag die Naturalisation der in Folge der Ereignisse von 1848 aus den übrigen italienischen Staaten nach Piemont Emigrirten.

Spanien.

Madrid, 4. Mai. [Der Minister des Innern.] Ueber die telegraphisch bereits erwähnte Dimission des Ministers des Innern, Herrn Ventura Diaz, erfährt man, daß dieselbe deswegen gegeben wurde, weil mehrere Staatsbeamte in den Cortes bei der letzten Vertrauensvotirung für den Präsidenten des Kongresses, Bravo Murillo, mit „Nein" stimmten, trotzdem das Ministerium Herrn Bravo Murillo stützte. Der Minister des Innern glaubte, unter diesen Umständen im Ministerrath auf die Absetzung dieser Beamten bestehen und, da er nur vom Finanz- und vom Kriegsminister unterstützt wurde, seine Dimission nachsuchen zu müssen. (Z.)

— [Tagesnotizen.] Der „Iberia" zufolge hat der Herzog von San Miguel in Folge des Votums über die öffentlichen Denkmäler seine Stelle als Generalkommandant der Hellebardiere niedergelegt. — Demselben Blatte zufolge fielen in Badalona, in der Provinz Barcelona, Ruhestörungen vor. Die Arbeiter verlangten Erhöhung des Tagelohns. — Vorgestern, am 2., schneite es ein wenig in Madrid; die Gebirge sind mit Schnee bedeckt und das Thermometer fiel auf 8°. — Die Aldudeneisenbahn findet fortwährend starke Opposition.

— [Eine Depesche] vom 8. Mai meldet: Man spricht von baldiger Wiedereinberufung der Cortes. — 22 Corregidors wurden ihres Amtes entsetzt. — Man beschäftigt sich mit dem Postvertrage mit England.

---

vorzugsweise dann nur über Opernvorstellungen. Wir wollen die Klage des Hr. K. aufnehmen und nach den Gründen dieser allerdings etwas abnormen Erscheinung fragen. Es ist hinlänglich im Publikum bekannt, daß der Redakteur unserer deutschen Zeitung ein tiefer Musikkenner und daher vorzugsweise berufen ist, die Opernvorstellungen auf unserer Bühne seiner Kritik zu unterwerfen. Es ist das auch hin und wieder, im Ganzen aber nur selten, wenngleich immer mit überzeugender Gründlichkeit, geschehen. Entweder spannt der Herr Redakteur seine Anforderungen den gegebenen Verhältnissen nach zu hoch, und das müßten wir bedauern, oder unsere Opernaufführungen genügten selbst billigen und gerechtfertigten Erwartungen nicht. Bezüglich des ersten Gliedes dieser Alternative bemerken wir, daß eine Provinzialbühne nicht die Mittel besitzt, Sänger und Sängerinnen von höherer Bedeutung zu gewinnen; ihr bleibt nur die Auswahl zwischen solchen Individuen, die zwar wohl begabt und kunstgemäß gebildet, die aber, weil die Jugend vergänglich ist, bereits im Absteigen begriffen sind und für reich dotirte Bühnen nicht mehr ausreichen, — oder jugendlich frischen Kräften, die jedoch der nöthigen Kunstausbildung noch ermangeln, um auf größeren Bühnen mit Erfolg verwendet werden zu können. Ist die Direktion einsichtig genug und versteht sie ihren wahren Vortheil, so wird sie ihre Wahl nach beiden Seiten hin richtig treffen. Daß Sänger der ersten Kategorie ein wahrer Schatz für eine Direktion sein können, haben wir noch unlängst an Hrn. Nolden gesehen, den man mit Vergnügen singen hörte, wenn man sich auch sagen mußte, die Stimme sei nicht mehr ganz frisch und klangreich. Für den Sopran und Tenor müssen wir, schon der Illusion wegen, Sängern der zweiten Kategorie den Vorzug geben, vorausgesetzt, daß sie bild- und strebsam und nicht bereits in dem allgemein verbreiteten Histrionendünkel befangen sind. Eine frische, klangvolle Stimme hört jeder gern, und übersieht bereitwillig ihre Mängel in Ansehung auf kunstgerechten Vortrag, wenn er nur ernstes Streben und erfreulichen Fortschritt bemerkt. Individuen dagegen, die sich zwar Sänger nennen (und deren Zahl ist bei Provinzialbühnen gewöhnlich nicht gering!) die aber von der Natur und Kunst gleich velassren sind, darf eine einsichtige Direktion dem Publikum gar nicht vorführen, wenn sie ihren eigenen Vortheil nur entfernt im Auge hat. Aber auch ein Ensemble von guten Stimmen reicht zu einer genügenden Opernaufführung noch nicht aus; die Vorstellung soll ein wohl gegliedertes Ganzes bilden, in dem kein einzelnes Glied auf Kosten des andern sich geltend machen darf und in dem Alles harmonisch und präzis in einander greift. Wie sah es nun in dieser Beziehung mit unserer Oper in der verflossenen Saison aus? Wir müssen Hrn. K. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er für die Heranziehung genügender, ja sogar guter Kräfte gesorgt hatte, was auch von der öffentlichen Kritik mehrfach anerkannt worden ist; befriedigten aber darum alle Aufführungen? Gewiß nicht! Es war nur zu sichtbar, daß nicht Jeder immer an seinen rechten Platz gestellt war und daß es namentlich durchaus an den nöthigen Proben gefehlt hatte, um die zahlreich vorgekommenen Gesangssünden zu verhüten und überhaupt das zu leisten, was mit den vorhandenen Kräften wirklich geleistet werden konnte. Dazu kam die Mangelhaftigkeit des Chors, dieses kranken Gliedes der meisten Provinzialbühnen. Wir sind weit entfernt, in dieser Beziehung zu große Anforderungen zu stellen, aber was wir verlangen können, ist: daß uns nicht, statt des Gesanges, ein rohes, unharmonisches Geschrei geboten werde. Den Leistungen des Orchesters hörte man ebenfalls nicht selten den Mangel der nöthigen Proben an; wir haben es erleben müssen, daß statt der Orchesterinstrumente Klavierbegleitung eintrat; Fehler kamen vor, die Instrumente waren nicht immer rein eingestimmt und es fehlte nur zu häufig diejenige Diskretion im Spiel, die unerläßlich ist, wenn die Instrumentalbegleitung nicht die Singstimme in ungebührlicher Weise decken soll. Wir wissen sehr wohl, daß die Mehrzahl der Mitglieder unseres Orchesters einer Militärkapelle angehört, die gewohnt ist, im Freien zu spielen; aber darum könnte doch der Dirigent ihre Kraft im geschlossenen Raume wohl etwas mäßigen.

In den gerügten Mängeln, die mehr oder minder bei jeder Aufführung hervortraten, erblicken wir den Grund, warum der Redakteur ds. Z. nicht geneigt war, regelmäßig eingehende Kritiken über unsere Oper zu schreiben. Lobhudeln wollte er nicht, und wiederholt immer dieselben Fehler rügen, mochte er wahrscheinlich nicht; daher schwieg er lieber ganz. — Bezüglich des rezitirenden Schauspiels nehmen wir an, daß der zur Beurtheilung desselben unzweifelhaft ebenso berufene Redakteur ds. Z. dasselbe regelmäßig zu besuchen und zu besprechen entweder überhaupt nicht geneigt war, oder sich durch die Leistungen der Keller'schen Gesellschaft so wenig befriedigt sah, daß von einer Würdigung derselben aus künstlerischem Gesichtspunkt nicht die Rede sein konnte. Leider müssen wir auch hier den zweiten Fall als den zutreffenden ansehen, da für das höhere Drama kaum einige wenige Darsteller vorhanden waren, die etwa befähigt gewesen wären, in den Geist des Dichters einzudringen und einen Charakter mit Selbstverleugnung zu objektiviren und künstlerisch gehalten durchzuführen. Diese wenigen waren überdies — vielleicht den eigenen Wünschen gemäß — dergestalt in Anspruch genommen, daß von einem Studium ihrer Rollen gar nicht mehr die Rede sein konnte, und das Publikum mit Theaterroutine und stereotypem Bühnenpathos sich zufrieden geben mußte. Der großen Mehrzahl fehlte sogar die nöthige Bühnengewandtheit, so wie ein hinlängliches Verständniß, um nur den Redeaccent richtig anzuwenden. Daß unter solchen Umständen das Publikum froh sein mußte, dies Genre allmälig fast ganz von der Darstellung ausgeschlossen und dafür lieber Lustspiele und Possen zur Aufführung gebracht zu sehen, ist begreiflich. Aber auch hier ließ die Darstellung gar zu viel zu wünschen übrig, um das Geschäft der Berichterstattung zu einem erfreulichen zu machen. Die begabteren und beliebteren Mitglieder der Gesellschaft erschienen fast jeden Abend auf den Brettern, ohne zu bedenken, daß der Schauspieler sich durch nichts mehr schadet, als wenn er sich alltäglich macht. Auf Naturanlage, Individualität und Alter ward dabei überdies wenig Rücksicht genommen; namentlich wurde der Geburtsschein der jugendlichen Liebhaberinnen streng verheimlicht, wie deutlich er auch auf ihren Gesichtern geschrieben stand. Ja, es ging sogar so weit, daß einzelne, sonst begabte und beliebte Darstellerinnen sich nicht scheuten, im Vaudeville singend aufzutreten, wobei das Publikum Töne zu hören bekam, die — mit Aladin zu reden — kaum der Zehnte vertragen kann! Unsere Komiker, sonst wohl begabt, verfielen mit Verleugnung aller innern Wahrheit und Kunst nur zu häufig der leidigen Effekthascherei und fanden sich befriedigt, wenn die Kritik der rohen Fäuste des Galeriepublikums ihnen die Anerkennung nicht versagte. So stand es in der vorigen Theatersaison um unsere Bühne, und wenn wir noch hinzufügen, daß nur zu oft die Anwesenheit einer sicher leitenden Hand vermißt wurde und daß die äußere Ausstattung gar häufig eine unpassende oder zu ärmliche war, so glauben wir, daß die Zeitung Grund genug hatte, zu schweigen, und daß die Stadtbehörden sich wohl veranlaßt finden konnten, Hrn. K. andere Bedingungen, als früher, zu stellen, wo man auch auf ein wirklich kunstwürdiges und kunstförderndes Bestreben glaubte rechnen zu können. Möchte Hr. Keller seinen Verpflichtungen künftig nachkommen und das Bestreben erkennen lassen, unser Theater nicht bloß als eine Erwerbsquelle, sondern zugleich als ein Kunstinstitut anzusehen, so würde er sich des Beifalls und der Gunst aller Urtheilsfähigen unzweifelhaft zu erfreuen haben.

Posen, im Mai. ◯

(Beilage.)

Rußland und Polen.

Warschau, 8. Mai. [Weichselbrücke; Geldkrisis; Lenartowicz.] Die in diesen Tagen auf amtlichem Wege hier eigetroffene Nachricht, daß der Kaiser den Bau einer festen Brücke über die Weichsel bei Warschau genehmigt hat, ist vom hiesigen Publikum mit dem größten Jubel aufgenommen worden. Die Brücke soll auf massiv gemauerten Bogenwölbungen ruhen und vom königl. Schlosse aus über die Weichsel, deren Ufer an dieser Stelle angemessen erhöht werden sollen, geführt werden; die Kosten derselben sind auf 2 Mill. Silberrubel veranschlagt. Der Bau einer festen Brücke ist für uns in sofern eine wahre Lebensfrage, als derselbe wesentlich auf die Ermäßigung der Lebensmittelpreise influiren wird. Da nämlich Warschau den größten Theil seiner Lebensmittel aus Podlachien und dem Gubernium Augustowo bezieht, so steigen die Preise derselben jedesmal bis zu einer enormen Höhe, so oft durch Abtragung der Schiffbrücke die Kommunikation mit jenen Gegenden unterbrochen war. Dieser Kalamität wird jetzt dauernd abgeholfen werden. — Die finanzielle Krisis, deren Nachwirkungen auch bei uns noch immer nicht ganz gehoben sind, hat namentlich auch den hiesigen Buchhandel sehr empfindlich getroffen, und zwar einerseits durch die Zahlungseinstellung einiger der renomirtesten Buchhandlungen in Rußland, durch welche die hiesigen Verleger sehr empfindliche Verluste erlitten haben, andererseits dadurch, daß das Publikum wegen Geldmangels wenig oder gar keine Bücher kauft, sondern sich mit seiner Lektüre lediglich auf die Zeitungen beschränkt. — Von dem bekannten Dichter Lenartowicz, der wegen eines Brustleidens schon seit dem vorigen Herbst in Rom verweilt, sind hier Briefe eingetroffen, in denen derselbe seinen Freunden die betrübende Nachricht mittheilt, daß sein Krankheitszustand sich bedeutend verschlimmert hat, und daß er auf den Rath der Aerzte nächstens nach Kairo abreisen wird, um dort seine Genesung abzuwarten. (Br. Z.)

Asien.

Bombay, 9. April. [Die Operationen in Audh 2c.] Wir haben telegraphische Berichte aus Lucknow von gestern. Vier Tage vorher war Sir James Outram als Oberkommissar von Audh von Mr. Montgomery abgelöst worden und von Lucknow nach Kalkutta abgegangen. Seine Bemühungen, die Ruhe in der Stadt und in der Provinz im Allgemeinen herzustellen, sind nur theilweise von Erfolg gewesen. Im Ganzen ist Audh uns noch feindlich. Einige wenige Häuptlinge und Grundeigenthümer haben sich unterworfen, die Mehrzahl aber hält sich fern. Der Moulvie soll in Sundila, einer Stadt 30 englische Meilen nordwestlich von Lucknow, sein und sich bemühen, neue Widerstandskräfte gegen die Engländer zu organisiren. Leute genug wird er wohl finden, aber an Waffen und Kriegsmunition fehlt es den Rebellen sehr. Mittlerweile ist das englische Hauptheer neu eingetheilt worden, Behufs fernerer Operationen im Felde und zum Schutze der neu eroberten Hauptstadt. Sir Hope Grant erhält den Befehl über die aus 6 Infanterieregimentern, 2 Kavallerieregimentern und der nöthigen Artillerie bestehende Garnison von Lucknow. Der größere Theil des übrigen Heeres ist für die Operationen im Felde zu einer Division unter dem Kommando des Oberbefehlshabers selbst und des Brigadier Walpole formirt. Sir Colin Campbell wird damit vermuthlich binnen Kurzem nach Sundila und dann nach Rohilkund vorrücken; indeß weiß man nichts Gewisses über seine ferneren Operationen und den Grund seines Verweilens in Lucknow. Die noch übrigen Truppen, 4 Infanterieregimenter nebst Artillerie und Train, sind am 25. März unter Sir Edward Lugard in südöstlicher Richtung von Lucknow abgezogen, um Azimghur zu entsetzen, das von Norden her durch die Rebellen bedroht wird. Oberst Milman, der mit einer Hälfte des 37. Regiments Azimghur besetzt hielt, war dem herannahenden Feinde 20 Meilen entgegengegangen, hatte dessen Vorhut geschlagen, war aber dann durch die Uebermacht zu schleunigem Rückzuge gezwungen worden, hatte dabei sein Lager und seine Bagage verloren und sich in Azimghur eingeschlossen, wo er zunächst durch das 13. Infanterieregiment und einen Theil des 2. Garde-Dragonerregiments verstärkt werden soll, bis ihn Sir Edward Lugard entsetzen kann. An der Spitze der Rebellen vor Azimghur steht Kur Singh, dessen Name durch die Vorfälle bei Dinapore und Arrah bekannt geworden ist. Auch die „Bombay Times“ meldet, daß Ruhe und Vertrauen weder in Audh im Allgemeinen noch in Lucknow wieder hergestellt seien. Zwei englische Offiziere, Thackwell und Cape, wurden ermordet, als sie die verlassenen Straßen von Lucknow durchstreiften. In Rohilkund stehen die Rebellen in großer Stärke, werden indeß von einem bedeutenden britischen Korps unter General Penny observirt. In Lucknow sollen über 120 Geschütze erbeutet worden sein. Die amtlichen Angaben über den Verlust der Engländer bei Eroberung der Stadt fehlen noch; nach Privatberichten soll derselbe sich auf 70 Offiziere und 1100 Mann an Todten und Verwundeten belaufen haben, während die Vertheidiger allein an 4000 Mann verloren. Die französischen Blätter enthalten Korrespondenzen, nach welchen der indische Aufstand die Engländer noch ein volles Jahr beschäftigen würde. Der Plan, die Insurrektion in Lucknow mit einem Schlage zu zermalmen, sei gänzlich gescheitert. Starke Korps der Meuterer durchstreifen noch das Land nach allen Seiten, und ermüden ihre Gegner um so mehr, als jetzt die heiße Jahreszeit mit allen ihren Beschwerden hereingebrochen ist.

— [Berichte des Timeskorrespondenten aus Lucknow.] Der Kaisarbagh läßt sich unmöglich beschreiben. Das ist eine Reihe von Palästen, Kiosks und Moscheen, sämmtlich in phantastischem Baustyl des Orients. Die einen leicht und graziös, die andern schwerfällig und abenteuerlich, die alle miteinander in den meisten Fällen durch vorn offene Bogengänge oder durch ausgedehnte Gebäudeflügel, zwischen denen Höfe und Gärten liegen, in Verbindung stehen. In jedem Gemache dieser weitausgedehnten Gebäude gab es eine unglaubliche Masse von Spiegeln und Goldrahmen. Vergoldungen waren überall, wo es nur etwas zu vergolden gab, und von jeder Decke hingen gläserne Armleuchter aller Formen und aller Kunstepochen herab. Was das Mobiliar betrifft, war es ebenfalls ein buntes Durcheinander aus allen Zeiten, theils Renaissance, theils altdeutsch, theils modern englisch. Darüber und daneben jedoch die reichsten Teppiche, die prachtvollsten Divans mit Goldstickereien; feinen Cachemir-Shawls, mit Gold und Edelsteinen übersäet. Auch gute Gemälde fanden sich mitunter und zwar am meisten Porträts. Da hingen Wellington und Napoleon (der Alte), Nelson, Georg IV., französische Crayon-Zeichnungen, chinesische Bilder und modern englische Kupferstiche wirr durcheinander. Das Alles wurde von den Soldaten, die Shiks voran, zerschlagen, zerstört, zerschossen, daß die Gasleuchter und Spiegel krach krach von den Wänden und Decken fielen. Waren die Eingedrungenen mit dieser Arbeit fertig, übten sie ihre vandalischen Gelüste an den Statuen die in den Höfen und Gärten standen. Zum Theil sehr häßliche Produkte der hohen Bildhauerkunst allerdings, zum Theil aber auch gelungene Kopien der Antike: der Venus von Florenz, des Apoll von Belvedere u. drgl. Andere verfolgten praktischere Zwecke, und schlichen in die Keller um Schätze zu suchen, wurden dort von versteckten Seapoys erschossen oder kehrten mit Beute beladen zurück. Was mit Waffen in der Hand getroffen wurde, fiel beim ersten Andrange unter den Bayonetten oder Kugeln der Eroberer, aber noch lange nachher verloren wir manchen Offizier und braven Mann, dem eine Kugel aus irgend einem Verstecke den Garaus machte. Es mögen uns auf diese Weise nach der Einnahme der Stadt mehr Leute als bei der Erstürmung aller ihrer Positionen getödtet worden sein, ein Faktum, das bei den meisten Städteeroberungen in Indien beobachtet werden kann. Viel tragen dazu die reichen Schätze bei, um derentwillen die Soldaten in allen verborgenen Winkeln stöbern. Freilich macht man sich in Europa von der Unmasse der hier angehäuften Pretiosen keine Vorstellung. In einem Winkel des Kaisarbagh fanden wir in einer Kiste traulich beisammen liegend so viele mit den schönsten Diamanten, Smaragden, Perlen und Opalen besetzte Schmucksachen, daß wir sie lange für Glassachen hielten. In einer andern ein paar englische Pistolen, mit der Rechnung des englischen Büchsenmachers (208 Pf. St.) beigepackt und daneben so viele Prachtsäbel, daß die Soldaten sie gleich in Stücke brachen, um das Gold und die Juwelen der Scheiden leichter mitnehmen zu können. Zunächst fanden sich in demselben Gemache perlenbesetzte Sattelzeuge und kostbare Gefäße aus Achat und Glasschmelz. Letztere wurden natürlich in Scherben zerschlagen. Der Jubel der glücklichen Finder läßt sich denken. Hätte der Feind in jenem Momente des allgemeinen Glückes einen Angriff gewagt, wahrlich es hätte schwer gehalten, unsere Leute in Reih und Glied zu bringen. Aber von einem derartigen Versuche war keine Rede. In einem anderen Kellerwinkel wurde ein geheimes Versteck mit mehreren Palastfrauen aufgefunden; neben ihnen hielten sich noch einige Seapoys verborgen. Zwei von den Frauen wurden unglücklicherweise beim Eindringen unserer Leute erschossen, die Andern, die gerettet wurden, machten Kapitän Johnson auf ein Kästchen aufmerksam, das für 100,000 Pfd. St., wie sie ihn versicherten, Schmucksachen enthielt. Er ließ es in dem Verstecke, wo es später im Brande unterging. Der Verlust war sein, denn der Kaisarbagh war an diesem Tage den Soldaten zur allgemeinen Plünderung anheimgegeben. Zum ersten Male stand dieser Palast, den bisher allenfalls nur ein engl. Kommissarius bei feierlichen Gelegenheiten betreten hatte, uns Europäern offen und mit Zauberschnelle waren die angehäuften Schätze in allen Richtungen zerstreut. Munition fand sich massenhaft in den Höfen vor, aber zu den vorräthigen Hohlkugeln fehlten die Zünder. Es scheint somit, daß die Fabrikation derselben den Gegnern nicht geläufig war. General Wilson, der Eroberer von Delhi (Russell will den Beweis in Händen haben, daß nicht ihm, sondern dem Ingenieur Taylor dieser Ehrenname gebührt), war durch Strapazen und einen Sturz vom Pferde so sehr leidend, daß er um Abschied bitten mußte. Auch Brigadegeneral Russel, einer der tapfersten Offiziere, war in gleicher Lage. Des Letztern Leiden schreibt sich von einem gar merkwürdigen Vorfalle her: Eine Kanonenkugel war so hart an seinem Genick vorbeigeflogen, daß sie seine Uhrkette, die um den Hals geschlungen war, mitten entzwei schnitt. Die Operation geschah so sauber, wie mit einer Stahlscheere. Der General ward durch die Kugel nicht weiter verletzt, aber sein Gehirn hatte doch eine starke Erschütterung erfahren und seitdem leidet er so stark an der Dysenterie, daß er auf Urlaub gehen muß. Die Rettung von Mrs. Orr und Miß Jackson, zwei engl. Frauen, die während langer Zeit in Lucknow gefangen waren, geschah durch einen bloßen Zufall. Kapitän M'Neill, der den Ghurkas zugetheilt war, und Lieut. Boyle patrouillirten durch entlegene Straßen, als sie einer von den Einwohnern, der sich als Employé, d. h. Spion, Outrams zu erkennen gab, bedeutete, daß er das Versteck der beiden Frauen kenne. Fast in derselben Minute kam ein Anderer, der von diesen einen Zettel brachte, worin sie um Hülfe baten, da sie in Todesgefahr seien. Die beiden Offiziere machten sich nach kurzem Verzuge mit 40—50 Freiwilligen auf den Weg, und kamen nach einem eine halbe Meile langen Marsche durch ein enges Straßenlabyrinth vor dem bezeichneten Hause an. Dort fand man sie als Orientalinnen gekleidet in dem dunkelsten Winkel einer finstern Stube zusammengekauert. Die Freude, rettende Landsleute zu sehen, machte sie Anfangs ganz sprachlos, aber die Gabe der Rede stellte sich bald wieder ein, und nach einem Scharmützel zwischen ihren Rettern und mehreren Budmaschen, die sie niederhauen wollten, als sie aus dem Hause geführt wurden, erreichten sie wohlbehalten das Hauptquartier. Zur selbigen Zeit wurden noch einige andere Christen, Eurasianer und Abkömmlinge von Europäern, durch Lieut. Boyle gerettet. Doch darf man der Billigkeit halber nicht verschweigen, daß die in der Stadt befindlichen Christen (etwa 500) von den Seapoys nichts zu leiden gehabt hatten. Freilich waren sie sorgsam versteckt gewesen. Am 18. hatte die Plünderung, die bisher im Großen betrieben worden war, ziemlich nachgelassen. Die Soldaten realisirten ihre Schätze nur gegen baar Geld, das im Lager eine Rarität ist, und verkauften oft Schmucksachen von ungeheurem Werthe um ein Paar elende Rupien. An allen Straßenecken sind Pikets aufgestellt, die jedem des Weges kommenden Soldaten Alles, was er fortschleppen will, schonungslos abnehmen; denn der Plünderungstermin ist vorüber. Aber es wird noch immer viel erbeutet und noch mehr verwüstet. Heute (18. März) versuchten, wie man erzählt, 6—7 Seapoys, die sich bisher im Kaisarbagh versteckt gehalten hatten, ins Freie zu entkommen, indem sie die verschlossene Thür ihres Verstecks von innen mit Pulver sprengen wollten. Es mißlang, und die Explosion verrieth den Ort ihres Verstecks. Als dieser geöffnet wurde, fand man die Seapoys drinnen allesammt todt oder sterbend. Sie hatten sich gegenseitig erschossen oder erstochen.

Amerika.

Newyork, 24. April. [Bericht des Kansaskomité; Sklavenhandel.] In Bezug auf Kansas ist ein Vorschlag von English in der Konferenz beider Häuser angenommen worden, der eine friedliche Ausgleichung des unglückseligen Streites in Aussicht stellt. Er besteht seinem Hauptinhalte nach darin, daß er keine neue sofortige Konvention anberaumt, für den Fall, daß die Lecompton-Konvention in Kansas verworfen werden sollte, sondern die Einberufung derselben auf so lange hinausschiebt, bis die Bevölkerung von Kansas auf 93,000 Seelen angewachsen sein wird. — Die auf Antrag des Senats vorgelegte, den Sklavenhandel betreffende Korrespondenz zwischen dem Staatssekretär und dem britischen Gesandten, Lord Napier, gewährt eine ziemlich klare Einsicht in die Anschauungsweise beider Mächte. General Caß versichert darin unter Anderm, Amerika habe nicht minder aufrichtige Vorkehrungen als England zur Unterdrückung des Sklavenhandels gemacht. Aber er bedaure, sagen zu müssen, daß das Blokadesystem an der afrikanischen Küste den Opfern an Menschen und Geld nicht entsprochen habe. Deshalb wäre es vielleicht gerathener, dieses System ganz aufzugeben und dafür Cuba's Häfen, die beinahe einzigen Sklavenmärkte der Welt, streng zu bewachen. General Caß spricht von der Sklaverei in den Vereinigten Staaten als von einer Institution, die, da sie aus früheren Zeiten nun einmal da sei, auch fortbestehen werde (eine schöne Folgerung) und die ein Beweis sei für den gesunden Sinn Amerika's. Den Handel aber mit Menschenfleisch abschaffen, das könne einzig und allein Spanien. Es vermöge in dieser Beziehung mehr zu leisten, als die gemeinschaftliche Blokade der afrikanischen Küste. Die Ausdehnung freier farbiger Ansiedelungen an der letzteren werden von Caß als ein sehr wirksames Gegengift gegen den Negerhandel anempfohlen; schließlich schreibt er: „Ich bin vom Präsidenten beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß er wohl entschlossen ist, den Vertrag von 1842 getreulich und wirksam durchzuführen, jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gesonnen ist, sich in neue Stipulationen Betreffs des afrikanischen Sklavenhandels einzulassen.“ In dieser Korrespondenz befindet sich auch ein vom 19. Februar datirter Bericht des amerikanischen Gesandten in Paris, Herrn Mason, über ein Gespräch, das er mit dem Grafen Walewski hatte. Letzterer hatte sich dabei sehr warm für den französischen Export freier Schwarzer ausgesprochen, und Mr. Mason schreibt an seine Regierung, aus Allem, was er in Europa sehe und höre (aus dem Tone der Presse u. s. w.), habe er (Mason) die Ueberzeugung gewonnen, daß man bald weniger hart über die Sklaverei in Amerika urtheilen werde, daß jetzt schon, in England nicht minder wie in Frankreich, die Sklavenemanzipation Beider in ihren tropischen Kolonien als ein politischer Mißgriff angesehen werde.

Neworleans, 23. April. [Die neuesten Nachrichten aus Mexiko.] Eine mexikanische Brigg, welche am 14. April Veracruz verlassen, ist in diesen Hafen eingelaufen. Sie überbringt Blätter aus der Hauptstadt Mexiko bis zum 11. d. Juarez und sein Ministerium befanden sich in Colima. General Parrodi verweilt in Lagos; er beabsichtigt, von dort aus ein Manifest in Bezug auf seine künftigen Schritte zu erlassen.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, 12. Mai. Der Hauptmann v. Herrmann vom Kaiser Franz Grenadierregiment, früher zum großen Generalstabe kommandirt, ist an Stelle des von hier versetzten Hauptmanns Veith zum Generalstabe des 5. Armeekorps versetzt.

Posen, 12. Mai. [Predigerwahl.] Bei der gestern in der hiesigen evang. Kreuzkirche stattgehabten Wahl eines Oberpredigers ist der Prediger Klette aus Schwiebus gewählt worden.

xr Posen, 12. Mai. [Verschönerungsverein.] Wenn man Gelegenheit hätte, das Posen vor 20 Jahren mit dem Posen von heute zu vergleichen, so würde Manches, das jetzt ziemlich unbeachtet bleibt, in ganz anderm Lichte erscheinen. Da wo mit Geschmack der Wilhelmsplatz zur Promenade, d. h. zu einer das Auge nicht beleidigenden Anlage, eingerichtet ist, konnte man hohe Pyramidenpappeln im traulichen Durcheinander mit Buchen, Linden und Kastanien gewahren; der Kanonenplatz war fast unbetretbar und von den Bäumen, mit welchen seine Grenzen jetzt bepflanzt sind, war gar wenig zu schauen. Es gab der Plätze so viel in und in der Nähe Posens, der Hauptstadt einer Provinz, denen das Siegel der Verwahrlosung aufgedrückt war. Da geschah es denn, daß der damalige Oberpräsident Flottwell mit gleichgesinnten Männern in Verbindung trat, dergleichen Uebelständen kräftig zu begegnen, und den hiesigen Verschönerungsverein 1834 ins Leben rief. Die oben erwähnten Anlagen, wie die auf dem „grünen Platz“, überhaupt alle Pflanzungen in der Stadt sind das Werk des Vereins, welches zu erhalten er sich stets angelegen sein läßt. Seine Mittel bestehen aus den Beiträgen der Mitglieder, einem jährlichen Zuschuß von 70 Thlrn. Seitens der Stadt, und dem Reinertrage der Gärten, Grundstücke und Baumschulen, jährlich etwa 150—200 Thlr. betragend. Die Grundstücke, die der Verein theils eigenthümlich, theils pachtweise besitzt, liegen an der Breslauer Chaussee bei Mullakshausen; zu ihnen gehört auch das erste Chausseehaus, vom Vereinsgärtner Präzel bewohnt. Im Ganzen mögen es 32 Morgen sein. Vor Kurzem hat sich der Verein neu konstituirt und (wie wir s. Z. schon mitgetheilt; d. R.) Korporationsrechte erhalten. Der Vorstand besteht jetzt aus dem Oberpräsidenten v. Puttkammer als Vorsitzenden, Reg. Rath Kretschmer als Schriftführer, Reg. Sekr. Barnick als Schatzmeister und Kommissionsrath Baarth als Vorsteher der Gärten. Ein Verwaltungsrath konnte bis jetzt noch nicht erwählt werden, wegen zu geringer Zahl der Mitglieder, deren leider nur 30 vorhanden. Die Wirksamkeit des Vereins war trotzdem bis jetzt, wie wir gesehen, eine so sehr erfreuliche, sein Zweck ist dabei ein so anmuthiger, daß man sich den frohesten Hoffnungen hingeben kann, wenn der Verein mit größeren Mitteln an die Erfüllung seiner Aufgabe wird gehen können, wozu wiederum nur eine recht große Anzahl von Mitgliedern erforderlich ist. Und die Theilnahme könnte nicht nur eine große, sie könnte eine allgemeine sein, da der kleinste monatliche Beitrag der ordentlichen Mitglieder fünf Silbergroschen betragen kann. Man verschönert sich ja so gern den Ort, in welchem man, sei es durch eigene Wahl, sei es durch die Macht der Verhältnisse, lebt; um so freudiger könnte man also hier die Gelegenheit ergreifen, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, dessen Zweck eben die Verschönerung unserer Stadt ist, und somit selbst auf die individuelle Behaglichkeit zurückwirkt. Die Aufnahme der Mitglieder erfolgt nach vorhergegangener Meldung durch den Vorstand. Die neuesten, durch den Verein geschaffenen Anlagen sind die Promenaden auf dem Glacis zwischen dem Berliner- und Königsthor, die nun seit Sonnabend der öffentlichen Benutzung übergeben worden sind. Hoffentlich machen sich auch diese Anlagen den Posener Bürgern ebenso lieb, wie die wunderschönen Glacisanpflanzungen in Glogau den dortigen, die sich, als bei der letzten Mobilmachung schon zur Abholzung geschritten werden sollte, an die k. Kommandantur mit dem Erbieten wandten, im äußersten Nothfalle das Geschäft einer solch traurigen Verwüstung in 24 Stunden zu besorgen. Dieser äußerste Nothfall trat aber nicht ein, und nun blüht und duftet der herrliche Park in immer wachsender Schöne. Um aber etwas Aehnliches auch hier zu erzielen, sei nun neben der Hoffnung, den Posener Verschönerungsverein recht bald in frischem, kräftigem Emporblühen zu sehen, auch noch die Bitte auszusprechen, die freundliche Erlaubniß der Benutzung der Glacisanlagen durch Beschützen derselben vor etwa sich äußernder roher Zerstörungslust zu belohnen.

L Posen, 12. Mai. [Konferenz zur Ausgleichung der Usancen im Produktengeschäft.] In der gestrigen Sitzung des Vorstandes der Kaufmännischen Vereinigung kam ein Schreiben der Handelskammer zur Verlesung, in welchem dieselbe über die Erwählung zweier ihrer Mitglieder zu Vertretern der Interessen des hiesigen Handelsstandes auf der in Berlin am 15. d. beginnenden Konferenz der Repräsentanten der größeren Handelsplätze der Monarchie Mittheilung macht. Auf Antrag der Handelskammer wurde über die Spezialien der den hiesigen Abgeordneten zu ertheilenden Information Berathung gepflogen. Bekanntlich handelt es sich bei der bevorstehenden Konferenz um Ausgleichung der im Produktengeschäft auf den einzelnen Plätzen bestehenden verschiedenartigen Usancen und Rechnungsweisen. Es fehlt indeß leider an jeder Vorlage der die Berliner Konferenz leitenden Vorstände über den Umfang und die Grenzen der betreffenden Verhandlungen. Die von hier aus in Gegenwart der Abgeordneten der hiesigen Handelskammer beschlossene

Instruktion konnte sich demnach nur auf die hauptsächlichen Bestimmungen der im größern Verkehr üblichen Lieferungskontrakte über Getreide und Spiritus beschränken, einschließlich der Feststellung einer allgemeinen Maaß- und Rechnungseinheit für den Lieferungshandel. Mit den Deputirten wurde sodann über die zur Besprechung geeigneten anderweiten Materien, welche in der jüngsten Zeit zu mehrfachen Kontroversen geführt haben und vermöge ihrer eingreifenden praktischen Wichtigkeit ebenfalls zur Erledigung drängen, insbesondere über die Art der Zusammensetzung von Kommissionen zur Beurtheilung von aus Lieferungen entstehenden Streitigkeiten, so wie zur Feststellung des Thatbestandes bei Interventionen von Schiffern und Frachtführern wegen Beschädigung an den von ihnen geführten Gütern, ferner über kaufmännische Schiedsgerichte und die Vertretung des auswärtigen Lieferers oder Empfängers bei denselben, verhandelt. Die Deputirten sind in den Besitz der einschlägigen Schriftstücke und Drucksachen der Kaufmännischen Vereinigung gesetzt und schließlich noch dahin informirt worden, nach Möglichkeit zur Erzielung einheitlicher Bestimmungen auf der Konferenz die Hand zu bieten, insofern es ihnen aber von der Wichtigkeit des vorliegenden Zweckes geboten erscheinen sollte, eine endgültige Beschlußfassung auf 4—6 Wochen zu suspendiren, innerhalb welcher Zeit den kommittirenden Plätzen Gelegenheit gegeben werden soll, über die durch die Konferenz zuvörderst genau abgegrenzten Berathungsmaterien ihre Repräsentanten nachträglich noch mit entscheidender Instruktion zu versehen.

— [Der Krankenbestand] in den hiesigen Krankenhäusern hat sich gegen den Winter nicht erheblich vermindert. Es sind im Stadtkrankenhause 138, im Kloster der barmh. Schwestern 120, in der Lazschen Anstalt 11 Kranke. Geimpft wurden in der verflossenen Woche 53 Kinder. Erkrankungen an den Pocken, die anderwärts mehrfach vorkamen, sind nur in wenigen Fällen bekannt geworden.

— [Vermischtes.] Der unlängst beim Durchgehen seiner Pferde am alten Markte beschädigte Knecht J. aus Biskupice ist in Folge der Verletzungen im Stadtlazareth gestorben; der gleichzeitig beschädigte Knabe genesen. — Am 8. d. Mts. mußte das Kind einer Jüdin, dessen Vater Christ ist, zwangsweise in der Pfarrkirche getauft werden, da die Eltern freiwillig dazu nicht zu bestimmen waren.

Neustadt b. P., 11. Mai. [Die Geldkrisis; Güterpreise.] Die Nachwehen der Geldkrisis werden leider jetzt auch in hiesiger Gegend empfindlich verspürt. Eine Folge davon ist, daß der gestrige Schwarzviehmarkt, mit vielen Heerden Schweinen besetzt, sehr flau war, da wegen Geldmangels nur wenig Verkäufe geschlossen wurden. Von unseren Gutsbesitzern resp. Pächtern ist auch so mancher der Krisis unterlegen; Einer von ihnen, der in großem Kredit stand, hat zwar seine Besitzung, um die Gläubiger zu befriedigen, verkauft, allein nur ein Theil derselben wurde mit 65⅔, die übrigen noch nicht befriedigt, da es an Mitteln fehlt. Noch sind diese Verluste nicht verschmerzt, und schon wieder ist die Zahlungseinstellung eines der achtbarsten, humansten Männer unseres Kreises, des Gutspächters B. auf K. zu beklagen. Er wird allgemein, selbst von seinen Gläubigern bedauert, da er, bekannt als rationeller Landwirth und höchst solider Mann, nicht durch eigenes Verschulden, sondern nur durch den Eintritt verschiedener anderer mißlicher Verhältnisse in diese traurige Lage gerieth und sich gezwungen sah, sein ganzes Hab und Gut seinen Gläubigern herzugeben, während es bei Weitem nicht ausreicht, um deren Gesammtforderung auch nur zum größten Theil zu decken. Der Konkurs ist bereits eingeleitet und die von ihm gepachteten Güter sind einstweilen unter gerichtliche Administration gestellt. Einige größere Güter unserer Umgegend sollen zu Johannis von der Landschaft, da ihr sogar die längst fälligen Zinsen rückständig sind, verpachtet werden. — Trotzdem die Gutsbesitzer, mit Ausnahme der sehr begüterten, mit Drangsalen zu kämpfen haben, halten sich dennoch die Güterpreise auf einer Höhe, die dem Ertrage nicht entspricht. Dies erklärt sich wohl daraus, daß die Besitzer meist auf die Wiederkehr höherer Produktenpreise rechnen und zugleich auf die Konkurrenz der Kauflustigen zählen, die sie durch eine Erleichterung im Geld- und Kreditwesen, welche natürlich auf den Grundbesitz von gutem Einfluß ist, herbeigeführt wähnen. Eine natürliche Folge davon ist, daß die Kauf- und Pachtlustigen ihre Blicke mehr nach dem Königreich Polen wenden, wo Güter zu billigen Preisen ausgeboten werden. Dort ist, wie ich von Gutsbesitzern erfahren, die Stellung des Besitzers eben so selbständig wie hier, und mischt man sich nicht in politische Angelegenheiten, so kann man sich dort ein mindestens eben so harmloses Leben bereiten, wie bei uns.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 10. Mai. Kahn Nr. 717, Schiffer Friedrich Koch, und Kahn Nr. 1120, Schiffer Wilhelm Börnik, beide von Halle nach Posen mit Porzelanerde. — Holzflößen: 14 Stück kiefern Rundholz, von Posen nach Gließen. 31 Stück eichen Kant- und Schiffholz, von Polen nach Stettin. 19 Stück kiefern Kantholz mit Eisenbahnschwellen vermischt, von Polen nach Gließen. 4 Stück eichen Kantholz und 30 Stück kiefern Rundholz, von Dreiräder Mühle nach Gließen. 22 Stück kiefern Eisenbahnschwellen, von Polen nach Gließen.

Angekommene Fremde.

Vom 11. Mai.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Skórzewski aus Nekla, v. Kosjutski aus Modliszewko, v. Chłapowski aus Turwia, v. Mankowski aus Rudki und v. Grabski aus Łabiszynek.

SCHWARZER ADLER. Gutsbes. v. Drzenski aus Neuhausen, die Gutsp. v. Grabowski aus Uchorowo u. v. Wardęski aus Dysiek, Kaufmann Hoffmann aus Stettin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbes. v. Ostrowski aus Gultowy, kais. russ. Staatsrath v. Korowicki aus Warschau, Geh. Regierungsrath v. Daun aus Breslau, Schauspieler Moger aus Wien, Justizrath v. Kryger und die Kaufleute Feibes, Baruch, Gabriel, Herrmann und Schubert aus Berlin, Zornow aus Stettin.

HOTEL DE BERLIN. Wirthschafts-Inspektor Schmidt aus Luboß, die Kaufleute Heppner aus Jaraczewo, Heppner aus Borek u. Büttner aus Sagan.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Radonski aus Siekierki, Wächter aus Murawiec und Frau v. Zabłocka aus Obóra, Oberamtmann Burchard aus Polskawies und Schleusenmeister Jochmann aus Gromaden.

EICHBORN'S HOTEL. Einjähr. Freiwilliger Margowski aus Berlin, Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch, die Kaufleute Witkowski aus Trzemeszno und Cohn aus Mikosław.

BUDWIG'S HOTEL. Rentier Cohn und Telegraphen-Bauführer Oldermann aus Berlin, Kaufmann Rosenthal aus Samter.

GROSSE EICHE. Dekonom v. Krąkowski aus Słowikowo.

EICHENER BORN. Handlungs-Buchhalter Neumann aus Gleiwitz, Handelsmann Lewin aus Gollub, Fräulein Lichtenfeld und Wittwe Czarnabroda aus Dobrzyn, Mützenmacher Rudnicki aus Płock, die Kaufleute Dychwald aus Sochaczew, Basch aus Kempen, Friedmann aus Schrimm und Wollheim aus Rogasen, Kaufmannssohn Pincus aus Santomyśl und Kantor Silberberg aus Lobsens.

DREI LILIEN. Die Kaufleute Flatt aus Schokken u. Israel aus Pinne, Lehrer Zaleski aus Samter und Gutsb. Maciejewski aus Coton.

KRUG'S HOTEL. Klempnermeister Maier aus Woldenberg, Mühlenbesitzer Fenske und Kaufmann Rosenberg aus Neutomyśl, Handelsmann Liebelt aus Schmiegel.

ZUM LAMM. Gutsb. Sohn Haagen aus Parlösen.

BRESLAUER GASTHOF. Musikus Meyer aus Bromberg, Handelsmann Gödel aus Zduny und Handlungsdiener Kosan aus Ulbersdorf.

PRIVAT-LOGIS. Landrath a. D. v. Moszczenski aus Wydzierzewice, Gerberstraße 3; Fräulein Bullrich aus Herrnstadt, St. Martin 76.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Daß am hiesigen Orte eine zweite Stempel-Distribution errichtet und deren Verwaltung dem Buchhändler A. E. Döpner, Wilhelmsplatz Nr. 16, übertragen worden ist, machen wir hierdurch bekannt.

Posen, den 9. Mai 1858.

Das Haupt-Steueramt.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Garnisonlazareth wird am **18.** Mai Vormittags 10 Uhr die Grasnutzung an den Meistbietenden verpachtet und an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr die Anfertigung von 10 Stück eisernen Bettstellen an den Mindestfordernden verdungen werden. Unternehmer werden hierzu vorgeladen.

Posen, den 11. Mai 1858.

Die Lazareth-Kommission.

In der Korrektions-Anstalt zu Kosten sollen am **31.** Mai c. Vormittags von 10 Uhr ab folgende Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und unter der Bedingung sofortiger Uebernahme verkauft werden:

Diverse Böttcher-, Kupferschmiede-, Schlosser-, Glaser-, Brettschneider-, Büchsenmacher-, Ziegelstreicher-, Schleifer-, Korbmacherwerkzeuge und Gärtnergeräthschaften, große Fässer, altes Eisen, Messing, kupferne und eiserne Kessel, ein guter Plauwagen, 1 Wagengestell mit Rädern, 1 Holzhebelade, 2 alte Kratz- und 3 Vorspinnmaschinen, 1 Schrotmühle mit Zubehör, verschiedene alte Sägen, Feilen, Spaten, Aexte 2c. 2c.

Kosten, den 4. Mai 1858

Die Direktion der Korrektions-Anstalt.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Töchterschule soll vom 1. Oktober c. ab ein Kandidat der Theologie als Hülfslehrer, vornehmlich für den Religions- und deutschen Unterricht mit einem Gehalte von 350 Thlr. jährlich, angestellt werden.

Geeignete Kandidaten, welche geneigt sind, diese Stelle anzunehmen, wollen sich mit Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns baldigst melden.

Krotoschin, den 7. Mai 1858.

Die Schul-Kommission.

Orangerie-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich Mittwoch den **19.** Mai c. von 9 Uhr Morgens ab die herrschaftliche Orangerie auf dem Gute **Nekla** (im Kreise Schroda), bestehend in

8 großen Pomeranzbäumen,
17 großen Zitronenbäumen,
64 mittleren dergl.
76 kleineren dergl.
1 großen Lorbeerbaum,
3 kleineren Lorbeerbäumen,
4 großen Oleandern,
3 Cupressen,
2 großen Juca Gloriosa,
5 kleineren dergl.,
4 großen Granatbäumen,
3 Aloe agawa,
mehreren dergleichen kleineren und
1200 Stück diversen Topfgewächsen,

gesund und gut durchwintert, die Pomeranzen- und Zitronenbäume zum Theil mit Früchten, die großen werthvollen Stücke einzeln, die kleineren Zitronenbäume und Topfgewächse in größeren und kleineren Gruppen, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkaufen, wozu ich Kauflustige hierdurch mit dem Bemerken einlade, daß der herrschaftliche Gärtner Sedlag und der Forstverwalter Herr v. Zarlinski zu Nekla angewiesen sind, die Orangerie jetzt schon vorzuzeigen und Auskunft darüber zu geben.

Schroda, den 20. April 1858.

Der Auktionskommissarius **Frömsdorf.**

Fohlen-Auktion.

Es sollen 5 Stück Fohlen, 1856 geb.,
10 Stück Fohlen, 1857 geb.,
7 Stück Fohlen, 1858 geb.,

und nach Befinden noch 1 dreijähriges und 1 vierjähriges Fohlen

am **31.** Mai Vormittags 10 Uhr

hierselbst einzeln verauktionirt werden.

Die Fohlen werden sich theils zu eleganten Kutsch- und Reitpferden, theils zu kräftigen Arbeitspferden ausbilden.

Die früh 4 Uhr in Küstrin abgehende Post trifft Vormittags 9 Uhr hier ein.

In Königsberg in der Neumark werden im Gasthof zum „Deutschen Haus" am Auktionstage früh Wagen bereit stehen.

Dominium **Guhden**, im Mai 1858.

Auktion.

Aus der Gutspächter Constantin v. Kalkreuthschen **Konkursmasse** werde ich mit Ermächtigung des Konkurskommissarius einen Theil der Mobilien in **Ostrowieczno** bei Dolzig öffentlich meistbietend versteigern, nämlich:

am 1. Juni c. das vorhandene Tisch- und Leinenzeug, so wie die Betten und Kleidungsstücke,

am 2. Juni c. gepolsterte Möbel, namentlich Sophas und Stühle, so wie Decken, Fußsäcke, Taschen und lederne Gegenstände, nebst einigen Vorräthen an Garn, Flachs und Federn, **so wie zwei bedeckte Britschken.**

Die Auktion beginnt an jedem Tage um **9 Uhr.**

Schrimm, den 5. Mai 1858.

Der königl. Rechtsanwalt **Bauermeister,**
einstweiliger Verwalter der Masse.

Das Rittergut **Parusewo,** Kreis Wreschen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Die erforderliche Anzahlung beträgt ungefähr 35,000 Thlr. Nähere Auskunft erlangt man auf dem Dominium **Parusewo** bei Strzałkowo.

Deutscher Phönix.

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grundkapital . . . . . **Thlr. 3,142,800.**
Reservefonds . . . . . . **562,381.**

Der **„Deutsche Phönix"** versichert gegen **Feuerschaden** zu möglichst billigen Prämien alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände.

Die Prämien sind fest, so daß **unter keinen Umständen** Nachzahlungen stattfinden.

Prospekte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht, auch ist der Unterzeichnete gern bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Th. Gerhardt, Hauptagent des „Deutschen Phönix",
Wilhelmsplatz Nr. 3 (Hôtel du Nord.)

Bad Reinerz

in der Grafschaft Glatz in Preuß. Schlesien.

Die hiesige Bade-, Brunnen- und Molkenkuranstalt wird auch in diesem Jahre zum 15. Mai c. eröffnet und die Saison bis zum 15. Oktober dauern. Die resp. Kurgäste, welche das hiesige Bad besuchen wollen, werden ersucht, ihre etwa darauf bezüglichen Anfragen, so wie die Wohnungs- und Brunnenbestellungen an die hiesige Bade- nnd Brunneninspektion zu richten, die den ausgesprochenen Wünschen bereitwilligst nachkommen wird.

Die Aufnahme von Kurarmen kann nach §. 38 des Badereglements nur in den Zeiträumen vom 15. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis zum Schluß der Saison erfolgen.

Anfragen in ärztlicher Beziehung sind an den zweiten Badearzt Dr. Gottwald hierselbst zu richten, da der erste Badearzt noch gewählt werden soll.

Reinerz, den 26. April 1858. **Der Magistrat.**

Gründliche Heilung des Zahnbrandes und vervollkommnete Herstellung künstlicher Gebisse vermittelst eines unveränderlichen, marmorharten Cements.

Herr C. S. Rostaing ist der Erfinder eines seit einigen Jahren von J. Maj. der Königin von England patentirten Verfahrens, marmorharte und unveränderliche Produkte und Cemente von allen Farben zu erzeugen.

Unterzeichneter ist der einzige Zahnarzt, der diesen neuen Cement anwendet, um mehr oder weniger hohle Zähne auszufüllen und ihnen ihre ursprüngliche Form wiederzugeben, so wie deren vollständige Heilung zu bewirken. Brandige Backzähne können damit modellirt und auf ihre ursprüngliche Form zurückgebracht werden. Die Masse wird in weichem Zustande in den Zahn gebracht, nimmt darin Marmorhärte an und haftet außerordentlich fest; sie ist äußerst dicht, nicht einsaugend und so hart, daß sie nicht mittelst Stahlinstrumenten geschnitten werden kann und übertrifft alle bis jetzt gepriesenen und angewendeten Stoffe. Dieser feste und sich Jahre lang haltende Cement ist dem Golde, anderen Metallen und gewöhnlich angewendeten Substanzen vorzuziehen, weil er die Vortheile besitzt, dieselbe Farbe zu haben, wie die natürlichen Zähne, sich ohne Schmerz oder Druck anwenden läßt und deren Empfindlichkeit beseitigt. Zahnleidende werden durch die Anwendung aller Zahnschmerzen überhoben, wie denn auch das Zahnausziehen und das Ausfallen derselben gänzlich vermieden wird. Auch bietet der Cement die größten Vortheile bei Herstellung von Gebissen und anderer künstlichen Einsätze, er vermehrt deren Halt und vervollkommnet und erleichtert deren Reinhaltung.

Die Anwenduug dieses Verfahrens, so wie alle sonstigen zur Zahnheilkunde gehörigen Operationen geschehen alltäglich (Sonntags ausgenommen) von 9—4 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten: Innere Pirnaische Gasse Nr. 7 in Dresden.

Dr. A. Rostaing,
Wirkl. Rath und Leibzahnarzt Sr. K. Hoh. des Großherzogs von Sachsen-Weimar u. s. w.

Als Antwort auf die vielen Nachfragen, welche an mich gerichtet sind, um mein Verfahren zu erhalten, habe ich die Ehre, den Herren Zahnärzten zu melden, dass ich in einigen Tagen eine Subskription bei einem der Hauptbankiers in Dresden eröffnen werde.

Um die näheren Bedingungen der Subskription zu erhalten, bitte ich, sich an Herrn C. S. Rostaing in Dresden franko zu wenden.

Kaffee-Garten in Jerzyce.

Seit Kurzem habe ich das am Eingange des Dorfes Jerzyce vom Königsthor aus belegene Garten-Etablissement (sonst „Fischer's Lust") übernommen und dasselbe zu einem Kaffeegarten vollständig eingerichtet. Indem ich dies ganz ergebenst anzeige, bitte ich die hochgeehrten Herrschaften Posens um recht zahlreichen Besuch und werde mich bemühen, allen billigen Wünschen möglichst zu entsprechen.

Verw. **Schultz,** geb. Krause.

Urbanowo.

Indem ich mein Etablissement dem hochgeehrten Publikum Posens und der Umgegend aufs Angelegentlichste empfehle, zeige ich zugleich ganz ergebenst an, daß ich meine Kegelbahn neu eingerichtet und für gute Speisen und Getränke aufs Beste gesorgt habe; eben so werde ich jederzeit bemüht sein, den Wünschen des geehrten Publikums aufs Pünktlichste entgegen zu kommen.

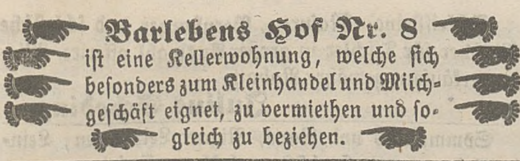
J. Weżyk.

Bad Flinsberg am Isergebirge.

Die Eröffnung des Bades und Brunnens hierselbst findet am **1. Juni c.** statt, was zur geneigten Beachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Zugleich wird im Interesse des geehrten Publikums darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem von hier zu versendenden Brunnen sowohl die Flaschen als die Kisten mit dem Siegel der unterzeichneten Verwaltung versehen sind.

Reichsgräflich Schaffgotschsche Bade- und Brunnen-Inspektion.



Für ein **Fabrik- und Holzgeschäft** wird ein Geschäftsführer (Oberaufseher) zu engagiren gewünscht. Auftrag: **Aug. Götsch** in Berlin, alte Jakobsstraße Nr. 17.

NB. Auch sind mehrere **Werkführer- und Aufseherstellen** gemeldet.

Reisestellen.

Reisenden für eine Glas- und Spiegelfabrik; einem desgl. für eine Rum-, Sprit- und Essigfabrik (circa 600 Thlr. Ges. Eink.), so wie mehrere Komptoiristen und Detaillisten placirt reell und vortheilhaft der Kaufmann **L. Hutter** in Berlin.

Ein Wirthschaftsinspektor, mit guten Zeugnissen versehen, der auf großen Gütern Posens u. Schlesiens servirt hat, sucht zum 1. Juli c. ein anderes Engagement. Nachweis: Kommissionär Scherek am Markt 55.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50.

Offene Posten.

Ein Mühlenverwalter wird mit einem gesicherten guten Einkommen für ein Mühlen-Etablissement in der Nähe von Breslau gesucht.

Zwei studirte Hauslehrer finden in angesehenen adeligen Häusern eine liebevolle freundliche Aufnahme und wird ihnen ein hoher Gehalt zugesichert.

Vier geprüfte Gouvernanten erhalten bei vornehmen Familien sehr vortheilhafte Placements.

Einige gut empfohlene Landwirthschafterinnen können unter höchst günstigen Bedingungen vortheilhafte Posten erhalten.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein Lehrer zur Erziehung eines 8jährigen Knaben wird von einer begüterten Familie in Polen, ohnweit der preußischen Grenze, mit einem Gehalte von 300 Rubel zu engagiren gewünscht. Ausführlichen Bescheid ertheilt der Kaufmann **Fiedler** in Posen, St. Martin Nr. 80.

Erzieherinnen und Bonnen, die in ihrem Fache durchaus tüchtig sind und gute Empfehlungen haben, können sich, Behufs Vermittelung von Engagements melden. Central-Versorgungs-Institut für Deutschland von sel. Gebrüder **Haase** Neffe in Berlin.

Ein mit günstigen Zeugnissen versehener unverheiratheter Brennereiverwalter wird zu Johanni d. J. verlangt. Nähere mündliche Auskunft ertheilt die Wittwe **Pahrin**, Lindenstraße Nr. 5, zwei Treppen wohnhaft.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, kann als Lehrling in meinem Ledergeschäfte placirt werden.

Moritz Munk, Breitestr. 19.

Wer von den Herren Geschäftsführern zum 1. Juli einen Boten (Laufb.) braucht, wird höflichst ersucht, seine Adresse abzugeben bei **T. Miszewski**, im Kloster der grauen Schwestern.

Ein gesitteter christlicher Knabe, nicht unter 15 Jahren, der ein Gymnasium oder eine Realschule oder eine höhere Stadtschule besucht haben muß, findet in einer Handlung in Breslau, woselbst er für das höhere Kaufmannsfach ausgebildet werden soll, wenn er eine hübsche Handschrift besitzt, als Lehrling freundliche Aufnahme. Pension wird nicht gefordert, und die Lehrzeit dauert drei Jahre. Junge Leute können sich in selbstgeschriebenen Briefen unter der Chiffre Müller Nr. 7 Breslau poste restante unter abschriftlicher Beifügung ihrer Schulzeugnisse melden.

Oeffentliche Aufforderung.

Den Erfinder, resp. Verbreiter der Lüge, daß ich in Geldgeschäften mit dem Altmeister Hrn. **Pöppel** verflochten sei, fordere ich hiermit auf, binnen drei Tagen in diesem Blatte zu widerrufen. Nach Verlauf dieser Zeit werde ich mir auf dem Wege des **Rechts Genugthuung** zu verschaffen wissen und keine Mühe scheuen, denselben als infamen Lügner an den Pranger der Oeffentlichkeit zu stellen.

Posen, den 12. Mai 1858.

C. A. Brzozowski, Bäckermeister.

In der **Neuen Buchhandlung** von **A. Poplinski** in **Posen**, Gerberstr. 45, ist erschienen:

a) Das kleinere **Duninsche Gebetbuch** in polnischer Sprache, auf weißem Papier, besonders für Männer und besonders für Frauen gedruckt. Der Lpr. 20 Sgr.
b) Römisch-katholischer **Katechismus** für Elementarschulen und untere Gymnasialklassen, von Dr. Respądek, Probst in Punitz. Lpr. 7½ Sgr.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Am Himmelfahrtsfeste, Donnerstag, den 13. Mai, werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Hr. Pred. Stämmler. Nachm.: Herr Pred. Schönborn.

Ev. Petrikirche:
1) Petrigemeinde. Vorm. 9 Uhr: Herr Diakonus Wenzel. Abends 6 Uhr: Derselbe.
2) Neustädtische Gemeinde. Vorm. 11 Uhr: Hr. General-Superintendent Cranz.

Mittwoch, den 12. Mai, Nachm. 3 Uhr Beichte: Herr Pred. Herwig.

Garnisonkirche. Vorm.: Hr. Div. Pred. Lic. Strauß. (Abendmahl.)

Ev. luth. Gemeinde. Vorm.: Herr Pastor Böhringer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. A. v. Bilow mit Regierungs-Referendarius Dr. v. Arnim.

Verbindungen. Müncheberg: Hr. E. Herzberg mit Frl. M. Guthmann; Trieglaff: Pastor O. Splittgerber mit Frl. E. Haack; Stolp: Rittmeister v. Schack mit Frl. E. v. Gottberg.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. F. v. Schierstädt in Groß-Lessen.

Todesfälle. Sek.-Lieut. Hoffacker in Berlin, Rittergutsbesitzer R. Treutler in Breslau, Frau Mathilde v. Beczwarzowska geb. v. Ziegler-Klipphausen in Berlin.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag den 13. Mai, erste Gast-Darstellung der drei Zwerge, Herren Jean Piccolo, 24 Jahr alt, 34 Zoll hoch, Jean Petit, 23 Jahr alt, 29 Zoll hoch, und Kiß Jozsi, 17 Jahr alt, 25 Zoll hoch, zum ersten Male: **Das Auffinden der Zwerge.** Skizzen aus dem Leben mit Gesang in drei heiteren Bildern von F. Blum. Musik von Binder. — Zum Schluß: **Wem gehört die Frau.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Nestroy. Im ersten Stück: Johann Wohlgemuth — Herr Piccolo. Johann Wunderlich — Herr Jean Petit. Joseph Scheider — Herr Kiß Jozsi. Im zweiten Stück: Herr v. Zampelmeyer — Herr Jean Petit. Strupfenberger — Herr Piccolo. Ein Kondukteur — Herr Kiß Jozsi.

Die bestellten Billets können heute schon in Empfang genommen werden. **Joseph Keller.**

Café Bellevue.

Heute Abend Harfenkonzert der Geschwister Walther aus Böhmen. ***W. Asch.***

ODEUM.

Donnerstag den 13. Mai, am Himmelfahrtstage

Extra-Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

Friedrich Wilhelm Kretzer.

Donnerstag den 13. d. M. **Flaki** bei **H. Wuttig**, Jesuitenstr. 11.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 12. Mai 1858.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) zu wesentlich niedrigeren Preisen gehandelt, schließt wieder etwas fester, pr. Mai 30 Thlr. bez. u. Gd., pr. Mai-Juni 30 Thlr. bez., pr. Juni 30⅛—¼—⅓—½ Thlr. bez., 5/12 Gd., pr. Juli 31¼ Thlr. bez. u. Gd., ⅓ Br.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) bei matter Stimmung wenig umgesetzt, loko (ohne Faß) 13¼—⅜ Thlr., (mit Faß) pr. Mai 14 1/12 Thlr. bez., pr. Juni 14⅔ Thlr. Br., pr. Juli 15 Thlr. bez.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preußische 3½ proz. Staats-Schuldscheine	84	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	—	99¾	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99	—
" 3½ " "	—	—	86⅝
" 4 " neue Kreditscheine	89	—	—
Schlesische 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	81 1/12
Polnische 4 " "	89	—	—
Posener Rentenbriefe	—	—	91¼
" 4 proz. Stadtobligationen II. Em.	—	87⅔	—
" 5 " Prov.-Chausseeb.-Obligat.	99½	—	—
" Provinzial-Bankaktien	85	—	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien	—	—	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	—	90
Ausländische Banknoten	—	—	—

Posener Markt-Bericht vom 12. Mai.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	12	6	2	15	—
Mittel-Weizen	2	7	6	2	10	—
Ordinairer Weizen	2	—	—	2	5	—
Roggen, schwerer Sorte	1	8	—	1	9	—
Roggen, leichtere Sorte	1	7	6	—	—	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	27	6	—	29	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	12	—	—	13	—
Butter, ein Faß zu 9 Pfd.	2	20	—	3	—	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	6	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	5	—	—	5	5	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 11. Mai	13	10	—	13	25	—
" 12. "	13	7	6	13	22	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen...... am 11. Mai Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 9 Zoll.
" 12. " " 8 " 1 " 9 "

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Mai. Wind: West. Barometer: 28[illegible]. Thermometer: 10° +. Witterung: regnigt.

Weizen loko 53 a 66 Rt. nach Qualität, untergeordnete Waare 48 a 56 Rt.

Roggen loko 36⅞ a 37½ Rt. gef. nach Qualität, p. Frühjahr 37 a 36¼ a 36¾ a 36¼ a 36½ Rt. bez. u. Br., 36¼ Gd., Mai-Juni 37 a 36¼ a 36¾ a 36¼ a 36½ Rt. bez. u. Br., 36¼ Gd., Juni-Juli 37 a 36½ a 36¾ Rt. bez. u. Br., 36½ Gd., Juli-August 37¼ a 36¾ a 37 Rt. bez. u. Br., 36¾ Gd.

Gerste, große 32 a 37 Rt.

Hafer loko 28 a 32 Rt., Mai neue Usance 29 Rt. bez.

Rüböl loko 15⅝ Rt. bez., Mai 15¾ a 15½ Rt. bez. u. Br., 15 5/12 Gd., Juni-Juli 15½ a 15⅓ Rt. bez. u. Br., 15¼ Gd., Septbr.-Oktbr. 15 5/12 a 15½ a 15⅓ Rt. bez. u. Gd., 15 5/12 Br.

Leinöl loko 13⅓ Rt., Mai 13⅓ Rt.

Spiritus loko ohne Faß 16⅞ Rt. bez., Mai 16⅞ a 17 Rt. bez. u. Br., 16⅞ Gd., Mai-Juni 16⅞ a 17 Rt. bez. u. Br., 16⅞ Gd., Juni-Juli 17⅜ a 17¾ Rt. bez., Br. u. Gd., Juli-August 18¼ a 18½ Rt. bez. u. Br., 18½ Gd., August-Septbr. 18⅝ a 18¾ Rt. bez. u. Br., 18½ Gd. (B. u. H. Z.)

Stettin, 11. Mai. Wetter kalt und regnigt. Wind: NW. Temperatur + 7° R.

Weizen matt, loko gelber p. 90 Pfd. 61, 63½—64 Rt. nach Qual. bez., 89—90 Pfd. gelber p. Frühjahr 63½, 64 Rt. bez. u. Br., 63½ Rt. Gd., p. Mai-Juni 63½, 63 Rt. bez., p. Juni-Juli 64 Rt. bez., p. Juli-August 64 Rt. Gd.

Roggen flau, loko p. 82 Pfd. 35½, ¼ Rt. bez., eine abgelaufene Anmeldung 35½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 36½, 36 Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 36, 35¾ Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 36 Rt. bez., p. Juli-August 36½ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 37¾, ½ Rt. bez. u. Br. 37¼ Rt. Gd.

Gerste, loko schles. p. 75 Pfd. 35¾, 36¼ Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. schles. 36½ Rt. Gd.

Hafer, loko p. 52 Pfd. pomm. 29 Rt. bez., 50—52 Pfd. p. Frühjahr 29½ Rt. Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
56 a 63.	36 a 38.	34 a 36.	26 a 28.	48 a 56.

Rüböl matter, loko 15 Rt. Br., p. Mai 14 17/24, ⅔ Rt. bez., p. Septbr.-Oktbr. 15¼ Rt. bez. u. Gd., 15⅓ Rt. Br. p. Juli-August 13 Rt. bez.,

Spiritus matt, loko ohne Faß 20¾ % bez., p. Frühjahr 20¾ % bez., p. Mai-Juni 20¾ % Rt. bez. u. Br., p. Juni-Juli 20⅜, ½ % bez., 20½ % Br., p. Juli-August 19½ % Br., 19⅝ % bez., p. Aug.-Septbr. 19 % bez., Br. u. Gd. (Ostsee-Z.)

Breslau, 11. Mai. Noch immer sehr kühl, heute früh + 4°, trübe und Regenschauer.

Wir notiren: weißen Weizen 63—67—71 Sgr., gelben 62—65—69 Sgr.

Roggen 40—41—43½ Sgr.

Gerste 37—38—39 Sgr.

Hafer 30—31—33 Sgr.

Erbsen 46—48—54 Sgr.

Wicken 50—55—58 Sgr. nominell.

Oelsaaten geschäftslos.

Schlagleinsaat. Wir notiren 5—5½—6 Rt.

Kleesamen. Wir notiren: roth 10⅔—11½—12 Rt., weiß 14½—15—16 Rt.

Rüböl loko und Mai 16½ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 16½—16⅓—5/12—16⅓—16¼ Rt. bez.

Kartoffelspiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80% Tralles den 11. Mai: 6⅞ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen	70—74	67	59—62 Sgr.
Gelber do.	68—71	64	58—61 "
Roggen	42—43	41	39—40 "
Gerste	37—38	36	34—35 "
Hafer	34—35	33	30—31 "
Erbsen	54—58	50	48—49 "

(Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 11. Mai 1858

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	82¼ bz
Aachen-Mastricht	4	40 B
Amsterd.-Rotterd.	4	68 bz
Berg.-Märkische	4	78½ B
Berlin-Anhalt	4	126 G
Berlin-Hamburg	4	106¾ bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	139¾ B
Berlin-Stettin	4	118 B
Brsl.-Schw.-Freib.	4	96½ bz
do. neueste	4	93½ G
Brieg-Neisse	4	67¾ bz
Cöln-Crefeld	4	66¾ B
Cöln-Mindener	3½	142 bz
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	52 B
do. Stamm-Pr.	4½	78 G
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigsh.-Bexb.	4	142½ bz
Magd.-Halberstadt	4	194½ B
Magdeb.-Wittenb.	4	35 G
Mainz-Ludwigsh.	4	91½ G
Mecklenburger	4	51 bz u B
Niederschl.-Märk.	4	91⅝ bz
Niederschl. Zweigb	4	80 B
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	4	57 bz u B
Oberschl. Litt. A. und Litt. C.	3½	140⅜ bz
do. Litt. B.	3½	128¼ B
Oestr.-Fr. Staatsb.	5	177¾-78 bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	62½ B
Prz. Wilh. (St.-V.)	4	57½ B
Rheinische, alte	4	93½ B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	86 G
do. Stamm-Pr.	4	98½ G
Rhein-Nahebahn	4	71½-73-2½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	92 B
Stargard-Posen	3½	94 bz
Theissbahn (30 %)	5	97½ bz
Thüringer	4	118¾ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
- 2. Em.	4	— —
- 3. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	5	82¼ B
do. 2. Em.	4½	— —
Berg.-Märkische	5	102¼ bz
do. 2. Ser.	5	102¼ bz
do. 3 S. 3½ g. (R. S.)	3½	76 B
do. Düssld.-Elberf.	4	— —
do. 2. Em.	5	101 bz
do. 3. S. (D.-Soest)	4	— —
Berlin-Anhalt	4	92 B
do.	4½	96¾ B
Berlin-Hamburg	4½	102¼ G
do. 2. Em.	4½	— —
Berl.-P.-M. A. B.	4	89½ G
do. Litt. C.	4½	98½ bz
do. Litt. D.	4½	98¼ B
Berlin-Stettin	4½	— — II. 86 B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100 G
do. 2. Em.	5	102½ G
do.	4	88 B
do. 3. Em.	4	86¾ B
do. 4. Em.	4	86¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	81¾ B
do. 3. Em.	4½	84½ G
Magdeb.-Wittenb.	4½	91¾ G
Niederschl.-Märk.	4	91½ G
do. conv.	4	91½ G
do. conv. 3. Sr.	4	89½ B
do. 4. Sr.	5	102¼ B
Nordb. (Fr. Wilh.)	4½	99½ G
Oberschl. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	87¾ B
do. Litt. E.	3½	76¾ B F. 96¼ b
Oestr.-Französ.	3	— —
Pr. Wilhb. 1. Ser.	5	100¾ B
do. 3. Ser.	5	— —
Rhein. Priorität	4	86½ B
do. v. Staat g.	3½	80¼ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	97 G
do. 2. Ser.	4	— —
do. 3. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. 2. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	99½ G
do. 3. Ser.	4½	99½ B
do. 4. Ser.	4½	96 etw bz

Preuss. Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100¼ B
Staats-Anl. v. 1850	4½	100½ B
do. 1852	4½	— —
Staats-Anl. v. 1853	4	93 bz
do. 1854	4½	— —
do. 1855	4½	— —
do. 1856	4½	100½ B
do. 1857	4½	— —
55r Präm.-St.-Anl.	3½	113¾ bz
Staats-Schuldsch.	3½	83¾ bz
Kur- u N. Schuldv.	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101 G
do.	3½	83 bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neum.	3½	86½ bz
Ostpreuss.	3½	82½ G
Pommersche	3½	84¾ B
Posensche	4	— —
do.	3½	86⅞ G
Schlesische	3½	86½ G
v. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreuss.	3½	81¼ bz
do.	4	90¼ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	92¼ bz
Pommersche	4	91¾ bz
Posensche	4	91¼ G
Preussische	4	91¼ G
Rhein. u. westph	4	93½ B
Sächsische	4	93⅛ bz
Schlesiche	4	93¼ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	80 bz u G
do. National-Anl.	5	81⅜ bz
do. 250fl. Präm.-O.	4	106 bz
Russisch. 5. Stieglitz-Anl.	5	104 bz u G
6. do.	5	107 G
Engl. Anleihe	5	109¼ G
Poln. Schatz-O.	4	84¼ bz
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	93 B
do. B. 200 Fl.	—	21¼ G
Pfdbr. in Silb. R.	4	88¾ bz u G
Part.-Ob. 500fl.	4	86¾ bz u G
Poln. Bankbill.	—	90 bz u B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	73½ bz u G
Kurh. 40 Tlr. Loose	—	41¾ bz
neue Baden. 35fl. do.	—	30 B

Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	— —
do. Handelsgesell.	4	80 etw bz u B
Braunschw. Bank A.	4	105 B
Bremer Bankaktien	4	103 B
Coburg. Credit-do.	4	70¾ G
Danziger Priv. do.	4	86½ bz u B
Darmstädter abgst.	4	98⅞ etw ¾ bz
do. Ber.-Sch.	—	109¼-9 bz
do. Zettel- do.	4	89 G
Dessau. Credit-do.	4	v 55½-56 bz
Disk.-Comm.-Ant.	4	104-¼ bz
do. Cons.-Sch.	—	103½ bz
Genfer Creditb.-A.	4	69¼-½-8½-¾ bz
Geraer Bank-A.	4	82⅝ etw bz
Gothaer Priv.- do.	4	77¾ etw B
Hannoversche do.	—	97 bz u G
Leipzig. Credit-do.	4	75 bz
Luxemburger do.	4	86 G
Meining. Cred.-do.	4	84¼ bz
Moldauer Land.-do.	4	20 % 82 G
Norddeutsche do.	4	83¾ G
Oestr. Credit- do.	5	117 bz u G
Pomm. Ritter.- do.	4	112 B
Posener Prov. do.	4	85 B
Pr. Bankanth.-Sch.	4	139½ etw B
Pr. Handelsgesell.	4	81¼ G
Rostocker Bank-A.	4	— —
Schles. Bankverein	4	82¼ bz u G
Thüringer Bank-A.	4	72½-73½ bz
Vereinsbank, Hamb	4	96⅞ etw G
Waaren-Cred.-Ant.	5	96⅞ G
Weimar. Bank-A.	5	97¾ bz

Gold und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Louisd'or	—	109⅜ bz
Gold al m. in Imp.	—	213¾ bz
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅚ bz
Fremde Banknoten	—	99⅓-¼ bz
Fremde kleine	—	— —

Wechsel-Course vom 11. Mai.

Amsterd. 250fl. kurz	—	142¾ bz
do. do. 2 M.	—	141⅝ bz
Hamb. 300 M. kurz	—	150⅛ B
do. do. 2 M.	—	149⅞ B
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅜ bz
Wien 20 fl. 2 M.	—	96 bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	101⅞ G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ G
do. do. 2 M.	—	99⅓ B
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	98½ bz

Industrie-Aktien.

Contin.-Gas-Akt.	—	97½ B
Minerva	—	75 bz
Magdeb. Feuervers.	—	210 G
Concordia, Leb.-V.	—	107 B

Die niedrigen Pariser Course machten auf die heutige Börse einen ungünstigen Eindruck, doch war das Geschäft noch immerhin belebt. Von den Crediteffekten waren Darmstädter fest. In den Eisenbahnaktien sind sogar einige Courserhöhungen zu berichten, Preuss. Anleihen unbelebt.

Breslau, 11. Mai. Die Course zu Anfang matt, befestigten sich aber wieder und behaupteten viele den gestrigen Stand; Neisse-Brieger aber etwas rückgängig.

Schluss-Course. Diskonto-Commandit-Antheile 104⅙ Br. Darmstädter Bank-Aktien 98½ Gd. Oestreich. Credit-Bank-Aktien 116¾ Gd. Schlesischer Bankverein 82⅙ bez. und Gd. Ausländ. Kassenscheine 99¾ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 96⅔ Br. dito 3. Emission 94 1/12 Br. dito Prioritäts-Obligat. 86⅝ Br. Neisse-Brieger 67¼ Br. Oberschlesische Litt. A. und C. 140¼ Br. dito Litt. B. 128¾ Br. dito Prior.-Oblig. 88⅛ Br. dito Prior. 96½ Br. dito Prior. 77¼ Br. Oppeln-Tarnowitz 62 Gd. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 52¼ Br. dito Prior.-Oblig. —. dito Stamm-Oblig. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.